

007  
Ze für  
D



# Stille.

---

Trauerspiel  
in fünf Aufzügen

von

Johann Christian Brandes.



---

Leipzig,  
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,  
1791.

Personen:

Graf Ottomar von Wanfried.

Ottilie.

Kosalie, deren Tochter.

Adelheid, Ottiliens Gesellschafterinn.

von Bruno, Obrister.

Therese, dessen Tochter.

Hedwig, Theresens Kammermädchen.

Franz, ein alter Kammerdiener des Grafen von  
Wanfried.

Philipp, Bedienter des Grafen.

Ludwig, Kammerdiener des Obristen von  
Bruno.

Peter, Bedienter des Obristen.

Ein Juwelier.

Ein Gastwirth.

Ein unbekannter Diener.

Bediente des Obristen.

Wache.

D t t i l i e.  
Trauerspiel  
in fünf Aufzügen.

---

Verfertigt im Jahr 1779.

Personen:

Graf Ottomar von Wanfried.

Ottilie.

Kosalie, deren Tochter.

Adelheid, Ottiliens Gesellschafterinn.

von Bruno, Obrister.

Therese, dessen Tochter.

Hedwig, Theresens Kammermädchen.

Franz, ein alter Kammerdiener des Grafen von  
Wanfried.

Philipp, Bedienter des Grafen.

Ludwig, Kammerdiener des Obristen von  
Bruno.

Peter, Bedienter des Obristen.

Ein Juwelier.

Ein Gastwirth.

Ein unbekannter Diener.

Bediente des Obristen.

Wache.



## Erster Aufzug.

S a a l.

---

### Erster Auftritt.

Ottilie. Rosalie. Adelheid.

Ottilie bey einem bedeckten Licht schreibend. Rosalie  
an einem andern Tisch in einem Buche lesend. Adel-  
heid mit einer Handarbeit, neben Rosalien sitzend.

Ottilie (nach einer kurzen Pause das Geschriebene vor  
sich durchlesend.)

**G**ut! Ein so erniedrigender Antrag verdient  
keine bescheidnere Antwort — (schreibt noch ein'ge  
Zeilen und ruft hernach) Liebe Freundin! Auf ein  
Wort! — Nur einen Augenblick, Rosalie! De-  
ne Adelheid ist gleich wieder bey Dir.

Rosalie. Gut, Mamachen! Ich lerne hier  
meine Lektion.

Ottilie (gibt Adolheid ein entsegelt Büllet) Hier, lesen Sie — nur diese letzten Zeilen.

Adelheid (halt laut vor sich lesend) . . . „Der Mangel, dem Sie durch die Verschwendung und Lieblosigkeit des Grafen von Wansfried ausgesetzt sind, hat mein Mitleid erregt, fordert mich auf, Sie zu unterstützen“ — Gut! Von wem?

Ottilie. Lesen Sie nur weiter!

Adelheid (liest) . . . „Wollen Sie mir Ihr Schicksal anvertrauen, mir die Rechte des Grafen auf Ihr Herz und Ihre Person einräumen, so stehn Ihnen fünfhundert Dukaten jährlicher Einkünfte, möblirte Wohnung, Küche, Keller, Bedienung . . .“ (sucht, liest das Uebrige vor sich durch und giebt endlich das Büllet voll Unwillen zurück.)

Ottilie. Sie erstaunen? Sehr natürlich! Nun lesen Sie auch meine Antwort.

(ihr das vorhin Geschriebne hinreichend)

Adelheid (nachdem sie es gelesen.) Gut! Recht gut! Alle Verachtung, die so ein entehrender Antrag verdient! (Das Papier zurückgebend) Aber, woher diese Zuversicht des alten Wollüstlings? Sie gaben doch nie ein'gen Anlaß —

Ottilie. Sie kennen mich!

Adelheid. Um so mehr wundr' ich mich! Bey



Ihrer so eingezognen Lebensart — bey Ihrer bekannten Zuneigung für den Grafen . . ! Ich will doch nimmermehr glauben, daß er selbst Anlaß zu diesem erniedrigenden Antrag gegeben hat. Sein Kaltfinn gegen Sie — seine öftre Abwesenheit — sein Hang zum Spiel . . .

Ottilie. Sind Folgen seines Leichtsinns! Nein, Freundin! Ottomar kann zwar aus Uebereilung sündigen, kann durch Leidenschaften hingeworfen werden; aber nie wird er niederträchtig handeln!

Adelheid. Es war auch nur so ein Gedanke — Bey kaltem Blute kann ich ihn einer so schändlichen Handlung nicht fähig halten. Indes wünscht' ich doch, daß er wenigstens von diesem Vorgange unterrichtet würde, damit er sähe, was Sie aus Liebe für ihn dulden, welchen Erniedrigungen Sie seinerwegen ausgesetzt sind.

Ottilie. Mein Liebe! Auch nicht eine Silbe muß er erfahren. Welche empfindliche Kränkung würde das seinem Herzen seyn, welche Demüthigung seinem Stolze!

Adelheid. Vielleicht!

Ottilie. Gewiß! Gewiß!

Adelheid. Und welchen Grund haben Sie,

diese gute Meynung von ihm mit so viel Zuversicht zu behaupten? Anstatt aller Worte, die fast jeden Augenblick zu seinem Lobe überfließen, erbitt' ich mir nur einen einzigen Beweis!

Ottilie. Beweis? Was nahm mich so unwiderstehlich für ihn ein? Was hielt mich, ohngeachtet alles erlittnen Kummers, so unauf löslich an ihn gekettet?

Adelheid. Je nu! Eine edle Bildung, ein angenehmer Umgang, oft wiederholte Versicherungen von Liebe und Treue — und dann die glänzende Hoffnung, endlich einmal mit dem geliebten Gegenstande vereinigt zu werden — ein Wunsch, dessen Erfüllung wir nun schon zehn ganzer Jahre mit innigster Sehnsucht erwarten; aber, dem Anscheine nach, wohl schwerlich erleben werden!

Ottilie (tief seufzend und ihren Kopf nachdenkend auf den Arm stützend)

Adelheid. Verzeihn Sie, meine Liebe! Sie forderten mich auf — und eine so gute Gelegenheit, Ihnen meines Herzens Meynung einmal ungeheuchelt sagen zu können, darf ich nicht ungenüßt lassen, wenn ich mich nicht mit meinem Gewissen unversöhnlich entzweyen will.

Ottilie. Sehn Sie, Freundin, unterhalten

Sie meine Kosalie, damit sie, bis zur Ankunft des Grafen, munter bleibe; ich will indeß den Brief schließen. (trocknet sich die Augen, sucht sich nach und nach zu fassen und schreibt.)

Adelheid (sich wieder zu Kosalien sehend) Nun, liebe Kosalie! Wie weit sind Sie mit Ihrer Lektion?

Kosalie. Die Namen ein'ger Tugenden wußt' ich bereits; auch hab' ich über den Begriff, oder . . wie heißt doch das eigentliche Wort . . Ja — über das Wesen derselben nachgedacht — Zum Exempel! Gehorsam heißt, wenn man seinen Aeltern und Vorgesetzten gehorcht — Fleiß, wenn man niemals müßig ist, sondern immer was Nützliches zu verrichten sucht.

Adelheid. Gut!

Kosalie. Aber nun möcht' ich auch gern wissen, wie vielerley Laster es giebt!

Adelheid. Unzählige, mein Kind! Jede Tugend hat ihr entgegengesetztes Laster. Zum Exempel! Ungehorsam, Trägheit, Falschheit, Heuchelei, Ungerechtigkeit und so weiter.

Kosalie. Die letzten Laster kenn' ich nicht — Aber das häßlichste unter allen ist wohl, wenn man einen armen Mann bestiehlt, oder gar umbringt?

Adelheid. Häßlich genug! Aber, es giebt noch weit abscheulichere Laster!

Kosalie. Wie? Noch abscheulichere Laster als Diebstahl und Mord?

Adelheid. Wollte Gott, Sie lernten solche nie kennen!

Kosalie. Warum nicht? Man muß doch die Laster kennen lernen, wie man, zum Exempel, Gift kennen lernt, um sich dafür zu hüten. Nun, liebe Adelheid! Sagen Sie mir — welche Laster sind denn noch abscheulicher als Diebstahl und Mord?

Adelheid. Treulosigkeit, Meineid, Ehrenschändung ...! Eins der abscheulichsten aber der Undank.

Kosalie (nachsinmend) Dank ..? Undank ..? Nicht wahr das heißt, wenn man von Jemand Etwas geschenkt bekommt und sich nicht dafür bedankt?

Adelheid. Es giebt vielerley Arten des Undanks, nach dem Verhältnisse der empfangenen Wohlthaten und der damit verknüpften Umstände; die, welche Sie da nennen, ist die geringste.

Kosalie. Ah! Nun versteh' ichs! Wenn ich Jemand lieb habe, so recht von Herzen! wenn

ich ihn küssen will und er stößt mich von sich, wie vor ein'gen Tagen der Papa die Mama von sich stieß; das ist der rechte Undank; Nicht wahr?

Adelheid. Allerdings! Schon ein hoher Grad dieses Lasters!

Ottilie (welche die leztern Reden mit angehört hat, seufzt, steht auf und geht unruhig auf und nieder.)

Kosalie. Oder, wenn der Papa die Mama in der Noth verliese, und sich eine andre Mama nähme?

Ottilie. Schwägerinn! Bringen Sie das Kind zu Bette, liebe Adelheid; es wird zu spät! Wie viel Uhr ist's?

Adelheid. So eben rief der Wächter, Eins!

Ottilie. Schon? (geht ans Fenster) Alles schläft! Und die Nacht so fürchterlich dunkel! Wenn nur meinem Ottomar kein Unglück zugestoßen ist!

Adelheid. Er kömmt ja nie früher zu Hause, besonders seit den lezten vier Wochen! Wenn wir den Herrn Grafen nicht zuweilen erwarteten, und noch dann und wann das Glück hätten, ihn beym Lichte zu betrachten, so wüß' ich kaum mehr wie er aussähe.

Kosalie (leise.) Stille doch, liebe Adelheid! Mama betrübt sich sonst.

Ottilie. Ich hör' Etwas ... (zum Fenster hinaus  
aussehend) Wenn ich nicht irre, seine Stimme ...  
Er ist! Gottlob! (steht die Briefe zu sich, und legt  
die Papiere in Ordnung) Empfange den Papa ja  
recht freundlich, Rosalie, und vergiß nicht, ihm  
die Hand zu küssen!

Rosalie. Gewiß nicht, liebe Mama! Ach,  
ich wollt' ihn gern recht lieb haben, recht von Her-  
zen lieb, wenn er nur ein einzigesmal freundlich  
gegen mich wär; aber er ist immer so mürrisch,  
so unzufrieden ...!

Ottilie. Nicht so laut! Er kömmt!

### Zweiter Auftritt.

Graf Ottomar. Philipp mit Licht. Vorige.

Philipp (setzt die Lichter auf einen Tisch  
und geht wieder ab.)

Ottomar.

Noch auf, Ottilie?

Ottilie. Sie zu erwarten.

Rosalie (näbert sich furchtsam, und küßt dem Grafen  
die Hand.)

Ottomar. Auch Du?

Rosalie. Verzeihn Sie, lieber Papa! Ich wollte . . .

Ottomar. Und was?

Rosalie. Ihnen nur eine gute Nacht wünschen.

Ottomar. Gute Nacht also!

Rosalie (will ihm nochmals die Hand küssen.)

Ottomar (etwas ungeduldig.) Schon gut!

Rosalie (küßt ihrer Mutter betrübt die Hand, und sagt zu Adelheid beim Abgehen:.) Nicht wahr, liebe Adelheid, das war auch undankbar?

Adelheid (leise.) Ums Himmelswillen, daß es der Papa nicht hört!

(fährt Rosalie ab)

### Dritter Auftritt.

Ottilie. Ottomar. In der Folge Philipp.

Ottomar.

Ich muß dem Kinde eine andre Erziehung geben; Adelheid ist die Person nicht, der ich es länger anvertrauen kann.

Ottilie. Wie so? Haben Sie etwas an ihrem Betragen zu tadeln?

Ottomar. Sie verzärtelt das Mädchen! Es

wächst heran, muß gründlichen Unterricht, Bildung haben.

Ottilie. Sie wissen ja, daß ich nichts verabsäume —

Ottomar. Ihre Aufsicht allein ist nicht hinreichend. Es ist nothwendig, das Kind Händen zu übergeben, die mehr Zeit und Aufmerksamkeit auf dessen Erziehung verwenden können. Ich habe deshalb schon Vorkehrungen getroffen —

Ottilie. Wenn Sie es so wollen —

Ottomar. Eine Frau von ausgebildeten Kenntnissen und allen zu einer geschickten Gouvernante erforderlichen Eigenschaften ist mir zu dieser Absicht vorzüglich empfohlen worden; ich habe bereits die nöthige Abrede genommen, und werd' ihr morgen das Kind zuführen.

Ottilie. Wie, Ottomar? Auch den letzten einzigen Trost, der mir noch übrig ist, wollen Sie mir rauben?

Ottomar. Wer spricht vom Rauben? Rosalie ist und bleibt Ihre Tochter wie zuvor; nur muß sie Bildung haben, und die kann sie hier im Hause, bey Ihrer Lage, unmöglich erhalten!

Ottilie. Warum nicht?

Ottomar. Warum? Weil ... muß ich Ih.



nen denn erst eine Sache weitläufig erklären, die Sie doch sogleich mit dem ersten Blick übersehn sollten! Sie erinnern sich doch, daß unsrer vieljährigen Verbindung noch immer das Feyerliche, das Wesentliche fehlt?

Ottilie (mit einem tiefen Seufzer.) O ja; ich erinnre mich!

Ottomar. Die Welt ist davon unterrichtet — ? Nun urtheilen Sie selbst! Welche Figur soll das unglückliche Kind in der Folge, unter diesen Umständen und unter Ihrer Aufsicht, vorstellen?

Ottilie. Ottomar!

Ottomar. Ihre Geburt würd' ihr hier ein steter Vorwurf bleiben — Dort, wohin ich sie zu führen gedenke, wird sie als eine Person vom Stande, und unter einem fremden Namen erzogen; Niemand ist dort von ihrer Geburt unterrichtet, Niemand weiß . . .

Ottilie (vom Affekt überrascht.) Geburt? Geburt? Dieß Wort, dieser verächtliche Ton . . .! O Ottomar! Bedenken Sie — überlegen Sie . . .! Ich war die Thörlinn, die sich zu jenem unseligen Schritte verleiten ließ; ich war es, die dieser Unglücklichen das Leben gab — !

Ottomar. Meine Absicht ist nicht, Sie zu

fränken, Ottilie! Ich wünsche blos das mütterliche Vorurtheil zu berichtigen —

Ottilie. Mütterliches Vorurtheil? Nun freylich! Was will ich? Was vermag ich? Ich bin ein Geschöpf, das von Ihrer Gnade abhängt, ein unglückseliges Opfer der Liebe und des Leichtsinns — nicht Graf Ottomars Gemahlinn! Aber Mutter bin ich, Ihres Kindes Mutter, Ottomar! Denken Sie mich wenigstens als ein Wesen, das — wenn es auch, aus Liebe für Sie, die Empfindungen der Ehre unterdrückt, doch für die Natur Gefühl hat!

Ottomar. Ich verkenne Ihre Rechte nicht, Ottilie; nur bedenken Sie . . .

Ottilie. Daß es mir in meiner Lage nicht zukömmt, auf mütterliche Vorrechte zu trotzen . . . Gut! Gut! Ich fühle mich, weiß was mir ziemt! Nur Barmherzigkeit muß ich erflehn, und — wenn noch ein Wunder statt findet — Billigkeit!

Ottomar. Sie sind außer sich!

Ottilie. Nein, Ottomar! Seit zehn traurigen Jahren war ich nie mehr bey mir, hatte nie mehr Gefühl für meine Schande, als in diesem Augenblick! Der Spiegel, den Sie mir vorhalten, ist nur zu getreu —!

Ottomar. Verzeihn Sie, Ottlie! Wenn ich Etwas sprach, das Sie beleidigte, so geschah es wider meine Absicht — Ich wollt' Ihnen nur bloß die Nothwendigkeit der neuen Einrichtung begreiflich machen. Uebrigens können Sie glauben, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als nur bald eine Gelegenheit zu finden, Ihren Kummer tilgen zu können.

Ottlie. Das wünschen Sie?

Ottomar. Wenn ich das bis jetzt noch nicht habe bewirken können, so liegt die Schuld nicht an meinem Willen und Bestreben, sondern an der verdrüßlichen Lage, worin ich mich befinde. Schon längst würd' ich Ihren Klagen abgeholfen und Sie der Welt als meine Gemahlinn dargestellt haben, wenn nicht meiner alten Tante Eigensinn und die Furcht, ihre Gunst und mit derselben eine reiche Erbschaft zu verlieren, mich abgehalten hätten, diese heiligste meiner Pflichten zu erfüllen; doch dieß unglückliche Hinderniß wird nun hoffentlich bald gehoben seyn. Nach den Zeugnißsen der Aerzte kann sie, bey ihrer anhaltenden und höchstgefährlichen Krankheit, nur noch wen'ge Tage leben, und dann ist unsern Wünschen nichts mehr entgegen, dann sind Sie gänzlich die Meinige;

nicht allein meine Geliebte, sondern auch meine  
Gemahlin — auf immer!

Ottilie (seufzt.) Also wäre noch ein Schein von  
Hoffnung?

Ottomar. Eine sichere Aussicht, Ottilie, die  
wir — ein'ge Monate früher oder später — gewiß  
erreichen werden.

Ottilie. O, daß wir sie schon erreicht hätten!  
Seit zehn Jahren harr' ich nun dieser glänzenden  
Aussicht!

Ottomar. Freylich eine lange Zeit! Aber  
endlich erreicht der Wandrer doch sein Ziel, wenn  
er nur nicht den Muth verliert.

Ottilie. Nun wohl! So will ich denn die fast  
verlofchne Hoffnung noch einmal beleben, und alle  
meine Standhaftigkeit aufbieten — Aber, meine  
Kosalle . . ?

Ottomar. Auch da werd' ich Mittel suchen,  
Ihren Kummer, wenn nicht gänzlich zu heben,  
doch wenigstens zu mildern — (sieht auf die Uhr)  
Schon weit über Mitternacht! Sie sind der Ruhe  
benötigt, Ottilie; ich will Sie nicht länger ab-  
halten. (klingelt)

Philipp (kommt.)

Ottomar. Licht!

Ottilie.

Ottilie. Verzeihn Sie, Ottomar! Seit drey Tagen hab' ich Sie nicht gesehn! ich konnte mir also das Vergnügen, mich wenigstens ein'ge Augenblicke mit Ihnen zu unterhalten, unmöglich länger versagen.

Ottomar. Einen Kuß, Ottilie!

Ottilie. Darf ich hoffen, Sie Morgen, auf ein'ge Minuten, wieder zu sehn?

Ottomar. Ich werd' Ihnen zuvorkommen suchen.

Ottilie (geht nebst Philipp, der ihr leuchtet, ab.)

### Vierter Auftritt.

Ottomar. Gleich darauf Franz.

#### Ottomar

(begleitet Ottilien bis an die Thür und verfolgt sie mit einem Blick voll Mitleid)

So viel Liebe, Geduld, Unterwerfung ..! (seufzt)  
Armes, gutes Weib! Du verdienstest ein besser  
Schicksal!

Franz (kömmt)

Ottomar. Gut, daß Du kömst, Franz!  
Es wird wohl Zeit zum Schlafengehn —

Franz. Hm! Noch nicht Tages Anbruch —  
(auf die Uhr sehend) Kaum zwey Uhr!

Ottomar. Für mich immer noch zu früh!

Franz. Wie gewöhnlich!

Ottomar. Ich weiß nicht, welcher Dämon  
mich heut martert! Launen, Grillen . . .

Franz. Natürlich! Die Nachricht von der  
unerwarteten Besserung Ihrer alten Tante konnte  
eben nicht sehr ermunternd für Sie seyn! Sie rech-  
neten schon mit so viel Zuversicht auf Ihre Abreise  
in die andre Welt, und nun —

Ottomar. Eine Ursache mit; aber nicht die  
wichtigste. O Franz! 'Könnst' ich doch deine kal-  
ten Adern mit Feuer beleben, Dich für mein In-  
teresse ganz zu Gefühl machen.

Franz. Das vermuthlich sehr zweydeutig seyn  
wird!

Ottomar. Warum zweydeutig?

Franz. Weil Sie an meiner Theilnahme zweifeln  
und Ihr Gewissen Ihren Vortrag unter-  
bricht.

Ottomar. Die Glossen werd' ich verbitten!

Franz. Ich kann sie ersparen.

Ottomar. Auch diese finstren Gesichter!

Franz. So muß ich denn wohl meine alten

Muskeln zur Freundlichkeit anspornen, damit der Uebergang zum Misfallen desto später erfolgt.

Ottomar. Du selbst wiest mich, wenn Du gerecht urtheilen willst, rechtfertigen.

Franz. Hm! Viel!

Ottomar. Kennst Du die Tochter des Obristen von Bruno?

Franz. Ja.

Ottomar. Bist Du 'bey dem Anblick ihrer himmlischen Netze nie in eine Art von Entzücken gerathen?

Franz. Das nicht; aber ihre Schönheit ist nicht alltäglich.

Ottomar. Nicht alltäglich? Sie hat nicht ihresgleichen — ist das schönste Meisterstück der Natur!

Franz. Je nu! Meinen sebzigtjährigen Augen müssen Sie den Irrthum schon verzeihen; die sehn zwar alles doppelt und dreyfach, aber leider nur durch eine Art von Nebel! Ihre Augen sind um ein'ge dreißig Jahr jünger, und sehn also auch verhältnißmäßig schärfer.

Ottomar. Du sollst sie in der Nähe sehn; ich werde Dir Gelegenheit dazu geben, eine Botschaft an sie auftragen.

**Franz.** Ja, und wenn ich nun auch obendrein meine Brille zu Hülfe nehme, und sie noch einmal so reizend finde; was kann mich das interessieren?

**Ottomar.** Mein Glück zu fühlen, mich darum zu beneiden.

**Franz** (lächelnd die Achsel zuckend.) Ich, Ihr Glück beneiden?

**Ottomar.** Wenigstens daran den lebhaftesten Antheil nehmen.

**Franz.** Je nu! Wenn ich nur erst wüßte, worin dieß beneidenswerthe Glück besteht?

**Ottomar.** So höre und erstaune! Dieser Engel in menschlicher Gestalt, dieser Inbegriff aller Vollkommenheiten, liebt mich, liebt mich aufs zärtlichste.

**Franz.** So, so! (gähmend) Befehlen Sie, daß ich Sie entkleiden soll?

**Ottomar.** Gefühlos! Doch freylich ist Dir so etwas nicht unerwartet. Sieh aber nur auf die Folgen, und Du wirst gewiß mehr Antheil an der Sache nehmen, als Du glaubst.

**Franz.** Vielleicht!

**Ottomar.** Du weißt, daß mein Vermögen geschmolzen ist —

**Franz.** Auch keine Neuigkeit!



**Ottomar.** Der alte Bruno besitzt unermessliche Reichthümer, Therese ist seine einzige Tochter.

**Franz.** Der Tag wird bald anbrechen, gnädiger Herr!

**Ottomar.** Du wirst unerträglich, Mensch! Du sollst hören, urtheilen —

**Franz.** Wenn es seyn muß!

**Ottomar.** Kann ich in meiner gegenwärtigen Lage ein größeres Glück wünschen, als mich mit diesem Engel auf ewig zu vereinigen? Nun aber vernimm auch die Ursache meines Kummers.

**Franz.** Ich höre.

**Ottomar.** Der alte Bruno schien mein Freund zu seyn; ich wagte es also heut, bey ihm um seine Tochter anzuhalten: aber der Grausame ...

**Franz.** Schlag sie Ihnen ab; sehr natürlich! Das gute Kind ist schon seit ein'ger Zeit an den reichen Sandau versprochen; die Hochzeit ist bereits angefetzt —

**Ottomar.** Das weiß ich. Aber ich gebe deswegen die Hoffnung nicht auf — Noch giebt es Mittel, diese unsinnige Heirath zu hintertreiben! Will der Alte nicht in Güte, so muß er mit Gewalt! Mein Plan ist schon entworfen.

Franz. Schon?

Ottomar. Du sollst ihn mir ausführen helfen. Ich rechne dabey vorzüglich auf deine Klugheit, Vorsicht und Verschwiegenheit.

Franz. Auch auf Ottiliens Einwilligung?

Ottomar. Das ist es eben, was mir hauptsächlich Kummer macht! Es thut meinem Herzen weh, eine Person, die mich mit so viel Zärtlichkeit und Beharrlichkeit liebt, zu kränken; allein die unerwartete Wiedergenesung meiner Tante, auf deren Reichthümer ich hoffte — drückende Schulden — kurz, Du kennst das Ganze meiner Lage und nun auch meine gegenwärtigen Ausflüchten und Gesinnungen. Ich muß, bin gezwungen ein Band zu zerreißen, das mich meine ganze Lebenszeit hindurch an Armuth und Elend ketten würde! Eben darum hab' ich Dich ausersehn, Ottilien zu dieser bevorstehenden Trennung, mit guter Art, vorzubereiten; ihr die Nothwendigkeit derselben begreiflich zu machen; sie zu trösten, zu beruhigen; ihr zu sagen, daß ich mich zwar zur Wiederherstellung meines Wohlstandes gedrungen sähe, eine anderweitige Verbindung zu treffen, daß ich aber dabey ihre Liebe zu mir, ihre Tugenden und Vorzüge, nie vergessen würde, daß ich sie,

von der lebhaftesten Dankbarkeit durchbrungen,  
zeitlebens verehren und für ein reichliches Auskom-  
men, auf ihre übrige Lebenszeit, gewiß sorgen  
würde!

Franz (geht)

Ottomar. Wohin?

Franz. Fort!

Ottomar. Bist Du toll? Was willst Du?

Franz. Jeden ehrlichen Mann, jedes rechts-  
schaffne Weib für Ihren Umgang warnen.

Ottomar. Rasender, bleib, oder ...!

Franz. Keine Gewalt, Herr Graf! (will fort.)

Ottomar (den Degen ziehend, und ihm den Weg  
vertretend.) Zurück, sag ich Dir!

Franz. Ja so! Ist es dahin gekommen?  
Gut, Herr Graf! Da bin ich; hier ist meine alte  
Brust, die im Geleit Ihres rechtschaffnen Vaters  
so manchen Gefahren Trost bot; auch jetzt bebt sie  
nicht zurück!

Ottomar. Mensch! Du bist in der That  
wahnsinnig!

Franz. Mishandeln Sie mich, oder schonen  
Sie meiner; ich bin in Ihrer Gewalt: aber er-  
warten Sie nicht, daß ich meine Gesinnungen  
ändern werde.

**Ottomar** (läßt den Degen sinken) Nun? Und was wird's endlich?

**Franz.** Ich werde der Wahrheit und Gerechtigkeit getreu bleiben, so lang' ich lebe, und wenn ich sie auch mit meinem letzten Blutstropfen besiegeln sollte! Ich kann es nicht dulden, daß der Sohn meines alten würd'gen Herrn so aus der Art schlägt; kann es nicht zugeben, daß ein so gutes rechtschaffnes Weib so schändlich hintergangen wird!

**Ottomar.** Das geht weit!

**Franz.** Nur ein paar Worte, Herr Graf, und dann machen Sie mit mir, was Sie wollen!

**Ottomar.** Nun?

**Franz.** Sie klagen zum östern über Schwermuth, Traurigkeit — kurz, über eine Art von Melancholie, die Ottilien eigen sey, gewissermaßen ansteckend wäre, und welche Sie nöthigte, ihren Umgang zu meiden. — Werfen Sie aber einmal einen Blick auf die Ursache dieser Krankheit! Wer hat sie erzeugt, genährt? Prüfen Sie Ihr Gewissen, und betrachten dann zugleich die Unglückliche, welche Sie um Gesundheit, Ehre und ihr ganzes zeitliches Glück gebracht haben, und die, ohngeachtet so vielfältiger Kränkungen, noch

immer die zärtlichste Liebe für Sie hegt! Unbesorgt für sich selbst und nur gefühlvoll für Sie, eilt sie Ihnen stets mit einem Herzen, voll der innigsten Theilnahme entgegen, forschet in Ihren Blicken nach den Ursachen Ihres Misvergnügens; mit der ängstlichsten Sorgfalt strebt sie, Ihren Wünschen zuvorzukommen — und Sie stehn auf dem Punkt, ihr den Dolch ins Herz zu stoßen! — O Herr Graf! Wenn Sie nur noch einen Funken Gefühl für Menschlichkeit besitzen, so müssen Sie sich überzeugt fühlen, müssen es empfinden, wie unverzeihlich, wie himmelschreyend Sie diese so tief gesunkne Unglückliche durch Ihre Untreue beleidigen —

**Ottomar** (sich wendend) Er trifft mein Innerstes!

**Franz.** Wenn sie nun einmal die Augen öffnet, den Irrthum aufdeckt, sich schändlich betrogen findet, und dann ihr Blick, voll Ernst und Würde, Sie wie ein Blitz durchdringt; in welcher abscheulichen Gestalt müssen Sie sich dann nicht erscheinen! Können Sie sich wohl so tief erniedrigen — ?

**Ottomar.** Ha! Mußt Du mich eben von dieser Seite angreifen? (den Degen einsteckend) Wahr

ists! (nachdenkend) So viel Liebe, Treue, Duldung so mannigfaltiger Leiden . . ! Es ist hart! Grausam! Und doch — doch . . ! Meine traurige Lage — jene glänzende Aussicht — Dieser geheime Zug, der mich gleichsam wider Willen zu Ehren sen hinreißt — ihre zärtliche Neigung für mich — ! Wie schwer ist es, so vielen Versuchungen zu widerstehn!

Franz. Fassen Sie nur den ernstlichen Vorsatz und Sie haben dem Laster schon einen mächtigen Schritt abgewonnen!

Ottomar. Nun gut! Ich will — will versuchen, was ich über mich vermag! Aber — die Morgenröthe bricht hervor — Geh, guter Alter, begieb Dich zur Ruhe; wir sprechen uns weiter.

Franz. Soll ich Sie nicht entkleiden?

Ottomar. Philipp mag kommen.

Franz. Wie Sie befehlen! Aber, Herr Graf . .

Ottomar. Nun?

Franz. Darf ich mich auf Ihr Versprechen verlassen?

Ottomar. Ich dünkte, Du kenntest mich — ! Rasch zu unbesonnenen Handlungen; aber auch

leicht zu lenken. Beruhige Dich! Ich gebe Dir mein Wort, daß ich alle Mühe anwenden will, meine Leidenschaft zu bekämpfen.

Franz. Und zu überwinden, Herr Graf! Es ist Pflicht für Sie, heilige Pflicht, wenn Sie nicht aller Achtung gegen sich selbst entsagen, nicht das schuldblose, rechtschaffne, Sie so zärtlich liebende Geschöpf grenzenlos elend machen und dadurch allen Frieden auf ewig aus Ihrer Seele tilgen wollen!

(geht ab.)

### Fünfter Auftritt.

Ottomar. hernach Philipp.

Ottomar.

Zu überwinden ... ? Lieblicher Mann! Ich bewundere deinen Muth, verehere deine Tugend, wünsche mich eben so fromm, bieder und gut! Aber, deine Ermahnungen kommen leider zu spät! Therese ist und bleibt mein einz'ger Gedanke, erfüllt meine ganze Seele! Und — wenn ich auch das Wunder bewirken könnte, das Bild dieses Engels aus meinem Herzen zu verdrängen — wär' ich dadurch glücklicher? Meine höchstgefähr-

liche Lage !! Ohne Vermögen, ohne Freunde,  
 von meinen Gläubigern gedrängt — vielleicht  
 Gefängniß, öffentliche Schande !! Du mußt  
 mir verzeihn, ehrwürd'ger Greis; auch Du, edels-  
 müthigste unter den Weibern! Mir bleibt keine  
 Wahl!

Philipp (schmmt) Gnäd'ger Herr!

Ottomar. Nimm Licht — begleite mich in  
 mein Schlafzimmer. (vor sich) Ich bedarf der  
 Ruhe — ob ich sie aber finden werde, daran  
 zweiff' ich!

Ende des ersten Aufzuges.



## Zweiter Aufzug.

## Ottiliens Zimmer.

## Erster Auftritt.

Ottilie. Rosalie. Adelheid.

Ottilie eine Tasse Thee trinkend, Adelheid mit Rosaliens Anzug beschäftigt.

Ottilie.

Ich bin sehr matt!

Adelheid. Kein Wunder! Sie haben ja fast kein Auge zugethan! Auch Sie, liebe Rosalie, haben wenig geschlafen.

Rosalie. Ach, ich wollte gern ganze Nächte durchwachen, wenn ich dadurch nur meine arme Mama beruhigen könnte! Sie hat so viel geweint, daß es mich in der Seele jammerte! Der böse Papa, der!

Ottilie. Bald wird er kommen und das Kind

aus meinen Armen reißen! Werd' ich es ertragen?  
Soll ich es dulden? Bin ich nicht Mutter? Hab'  
ich nicht die nämlichen Rechte? Wer darf es wa-  
gen, einer Mutter ihr einziges Kind zu rauben?  
Giebt es keine Gerechtigkeit? Bin ich allein ein  
so armseliges Wesen, das der Gewalt weichen, der  
Tyranney unterliegen muß?

Wolheid. Nein, meine Eheuerste! das dür-  
fen Sie nicht zugeben! Rosalie ist Ihr Kind, Ihr  
Eigenthum; von Ihnen allein hängt es ab, ihr  
Schicksal zu bestimmen. Zeigen Sie sich einmal  
wieder in der sonst gewöhnlichen Festigkeit Ihres  
Charakters — als Frau, welche ihre Rechte be-  
hauptet, als eine gekränkte Mutter, die sich gegen  
Tyranney schützt! Sie können es, wenn Sie nur  
wollen! Fühlen Sie sich; denken Sie sich die  
Reihe Ihrer Leiden und erwachen, weil es noch  
Zeit ist!

Ottile. Und wenn ich erwache, was dann?  
O Freundin! Ich fühle mein Unglück, allen  
meinen Jammer, mein ganzes Elend . . ! Und  
doch fließt mein Herz von Liebe für den Undankba-  
ren über . . ! Gott! Er kommt!

## Zweiter Auftritt.

Graf Ottomar. Vorige.

Ottomar.

Guten Morgen, Ottilie!

Ottilie (sich die Augen trocknend.) Guten Morgen!

Ottomar. Sie weinen?

Kosalie. Ach, die arme Mama!

Ottomar. Und die Ursache?

Kosalie. Sie betrübt sich, daß ich sie verlassen soll.

Ottilie. Hören Sie doch nicht auf die kleine Schwägerin! Sie haben ja meine Einwilligung.

Kosalie. Glauben Sie's nicht, Papa! Die Mama stellt sich nur so — Sie hat die ganze Nacht durch bitterlich geweint und mich immer fest, fest an sich gedrückt. Ich wollte sie trösten; aber ich mußte auch weinen; da stellte sie sich wieder ganz gelassen und schalt mich, daß ich so weicherzig wäre, und doch — Sie werden's kaum glauben — doch rollten ihre Thränen noch immer über mein Gesicht herab!

Ottomar. Bey dieser Gelegenheit sollten Sie mehr Fassung zeigen, Ottilie! Sie wissen ja —

Ottilie. Kann ich?

Ottomar. Hab' ich Ihnen darüber nicht alles gesagt?

Ottilie. Nun ja; ich will, will versuchen, was ich über die Natur vermag! Nur eine einz'ge geringe Bitte gewähren Sie mir!

Ottomar. Nun?

Ottilie. Meine Hofatte dann und wann zu sehn.

Ottomar. Das kann nicht seyn!

Ottilie (betroffen) Kann nicht seyn?

Ottomar. Eben dazu fordr' ich Ihre ganze Standhaftigkeit auf; dieß ist das eigentliche Opfer, welches ich von Ihnen erwarte.

Ottilie. O Gott!

Ottomar. Die einz'ge Entfagung, warum ich bitte!

Ottilie. Ha, grausam!

Ottomar. Vernünftig wollen Sie sagen — Sie wissen die Ursache —

Ottilie. Nun ja, freylich! Ich weiß die Ursache, muß mich fügen —! (nicht sich zu fassen.)

Aber

Aber, darf ich das Kind nicht wenigstens unter fremden Namen sehn?

Ottomar. Unter fremden Namen zu Ihm eintreten, aber es mit mütterlichen Augen sehn, mit mütterlicher Zärtlichkeit umarmen!

Ottilie. Ottomar! Ottomar! Wenn ich Sie nicht so sehr liebte ..!

Kosalie. Liebster, bester Papa! (kniend) Nur dießmal, nur dieß einzigmal erbarmen Sie sich! Ich will Sie auch so lieb haben, so lieb! Ich will Sie auch nie wieder erzürnen, will auch immer fleißig lernen, will ...

Ottomar. Ihr martert mich!

### Dritter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp.

Der Wagen ist vorgefahren.

Ottomar. Ich komme — (ruft) Philipp!

Philipp. Gnäd'ger Herr!

Ottomar (spricht leise zu ihm.)

Philipp. Wohl, gnäd'ger Herr!

Ottomar. Daß alles pünktlich besorgt wird!

C

Philipp. Auf's genaueste!  
 Ottomar. Du bleibst zurück; ich bedarf keiner Begleitung.

Philipp. Wohl, gnäd'ger Herr!  
 (nimmt das Theegeschirr vom Tische und geht damit ab.)

Ottomar. Nimm Abschied, Rosalie!

Ottilie. So schnellig?

Ottomar. Einmal muß es geschehn!

Ottilie. Nein, nein! Ich kann nicht —  
 (Rosalien umfassend) Ich lasse Dich nicht!

Ottomar. Ihr erschwert Euch den Abschied! Fassen Sie sich, Ottilie! Ich will versuchen — will alles anwenden — kurz, ich versprech' Ihnen, ein Mittel ausfindig zu machen, daß Sie das Kind, von Zeit zu Zeit, unter vier Augen, an einem dritten Orte sehen können.

Ottilie. Soll ich das? Soll ich es wiedersehen?

Ottomar. Ich geb' Ihnen mein Wort!

Ottilie. Ha, Grausamer! Sie erdichten Trost, um mich zu beruhigen, und ...

Ottomar. Nein, Ottilie! So eben denk' ich mir einen Gedanken, der sehr ausführbar ist. Sie kennen die alte Frau von Garmer; — ihr Gar-

ten wird nur selten besucht — dahin kann die Wärterinn das Kind führen, ohne Aufsehn zu erregen; Sie erhalten dann Nachricht, eilen dahin ...

Ottilie. Und sehe sie, umarme sie? Gott Lob! so ist sie doch nicht ganz für mich verloren! Nun wohl, so sey's!

Ottomar. Die Zeit vergeht! Komm, Rosalie! Bleiben Sie, Ottilie, um alles Aufsehn bey'm Einsteigen zu vermeiden.

Ottilie. Meine Rosalie! (sie umarmend.)

Rosalie. Beste, liebste Mama!

Ottomar. Fassung, Kinder! Ihr sollt Euch ja wiedersehn — (zu Rosalien) Komm! (zu Ottilien, welche folgt:) Bis an die Thür, Ottilie — nicht weiter!

Ottilie. O Gott!

Adelheid. Rosalie ..!

(will folgen.)

Ottomar. Was soll das? Das Geschrey vergrößern? Zurück!

(fährt Rosalien ab.)

Ottilie (folgt.)

**Vierter Auftritt.**

**Adelheid.**  
**Barbar!** Auch diesen letzten traurigen Trost misgönnst Du mir? Meine Rosalie! Liebling meines Herzens! Werd' ich Dich wiedersehn? Und Du, unglückliche getäuschte Mutter, was wird aus Dir werden? O Gott! Ich zittere für ihr Schicksal! Ihre scheinbare Fassung ist fürchterlicher als Geschrey, ist stumme Verzweiflung! Wie werd' ich sie beruhigen!

**Fünfter Auftritt.**

**Ottilie. Adelheid.**

**Ottilie** (verstört eintretend und Adelheid in die Arme sinkend.)

**Adelheid.**  
**O,** meine Liebe! Ich bebe! Ihr Zustand — Ich muß' ihn erwarten! (Sie auf einen Stuhl führend) Um Gotteswillen, Fassung! Sie werden sie ja wiedersehn.

**Ottilie.** Werd' ich?

**Adelheid.** Vielleicht bald!



Ottile. Vielleicht? Schon ein Zweifel! Gewiß! So gewiß ich Sie sehe, so gewiß soll ich meine Rosalie sehn — Eine solche Versicherung ist Trost.

Adelheid. Der Herr Graf versprach es, unter sehr wahrscheinlichen Umständen; welche Ursache könnt' er haben, Sie hierin zu hintergehn? Und überdies — Sind Sie nicht Mutter? Können Sie nicht allemal, sobald er nicht Wort hält, Ihre Vorrechte behaupten? Als Vater mag er immer für die vermeynte bessere Erziehung seiner Tochter sorgen; aber, er kann es, ohne Tyranny, schlechterdings nicht verhindern, daß Sie Ihr Kind, so oft Sie es verlangen, sehn und sprechen.

Ottile. Aber wo — wo führt er es hin?

Adelheid. Den Ort ihres Aufenthaltes zu erforschen, ist meine Sorge — Stille! Wacht nicht Jemand?

Ottile. Sehn Sie doch, wer es ist —  
Adelheid (öffnet die Thüre.)

## Sechster Auftritt.

Ein Juwelier. Vorige.

Juwelier.

Ist's erlaubt?

Adelheid. Was beliebt?

Juwelier. Sind der Herr Graf zu Hause?

Adelheid. Den Augenblick ist er ausgefahren

— Was ist Ihr Anbringen?

Juwelier. Ich muß ihn selber sprechen; es betrifft einen Wechsel.

Ottilie. Einen Wechsel? Auf den Grafen?

Juwelier. Von ihm selbst ausgestellt. Hent ist der Zahltag.

Ottilie. Wie hoch beläuft er sich?

Juwelier. Sechshundert Thaler in Louisd'or.

Ottilie (suckt.) Sechshundert Thaler? Viel leicht eine Spiessschuld?

Juwelier. Nein, Ihr Gnaden! Der Werth für einen Ring, den er vor einiger Zeit von mir erhalten hat.

Ottilie. Einen Ring?

Juwelier. Allem Vermuthen nach ein Geschenk für Ihre Gnaden?

Ottilie. Für mich? Nein. Doch — ja; ich erinnre mich; es ist der Ring . . .

Juwelier. Wenn der Herr Graf etwa nicht bey Kasse sind, so bin ich allenfalls zufrieden, wenn ich den Ring in Natura wieder erhalte; wegen der Interessen wollen wir uns schon vergleichen.

Ottilie. Erlauben Sie mir doch den Wechsel —

Juwelier (ihn vorzeigend.) Hier, Ihr Gnaden!

Ottilie. Seine Hand. Wär es nicht möglich, dem Grafen noch einige Zeit Nachsicht zu schenken?

Juwelier (sehaft.) Keinen Tag, keine Stunde, Ihr Gnaden! Der Wechsel ist schon zweymal prolongirt; aber der Herr Graf mißbraucht meine Geduld; ich habe Verweise! Ueberdies werd' ich auch selbst von meinen Gläubigern gedrängt —

Ottilie. Adelheid! (leise) Was meynen Sie? Wenn ich die Banknoten, welche mir noch aus dem Verkauf meiner Juwelen übrig sind, zur Bezahlung verwendete? Sie betragen tausend Thaler — Es bliebe mir doch immer noch ein ansehnlicher Uebersehuß zurück.

Adelheid. Wo denken Sie hin, Ottilie?

Den letzten Rest Ihres Vermögens? Sich nicht, willig an den Bettelstab bringen? Das werd' ich in Ewigkeit nicht zugeben. Nein, mein Herr! thun Sie das nicht! Es ist das Letzte, was ihr übrig ist.

**Juwelier.** Ich verstehe nicht

**Adelheid.** Ich sage, der Herr Graf hat den Wechsel ausgestellt, der muß ihn auch bezahlen.

**Uttlie.** Womit? Sie kennen seinen Mangel! Ich kann noch, durch die Arbeit meiner Hände, meinen nothdürftigen Unterhalt erwerben; aber er ..? (laut) Kommen Sie, mein Herr! Ich will den Wechsel bezahlen.

**Juwelier** (sich verwondernd.) Sie, Ihr Gnaden? den Wechsel?

**Adelheid.** Ich möchte rasend werden! (laut) Nun gut, gut! Wenn Sie durchaus in Ihr Verderben rennen wollen ..!

**Uttlie.** Ich weiß, was ich zu thun habe — Folgen Sie mir, mein Herr!

(geht nebst dem Juwelier ab.)

**Adelheid** (allein.) Verwünscht sey doch ihre Zärtlichkeit! Für einen Undankbaren, einen Tyrannen, einen weltkündigen Verschwender sich so muthwillig aufzuopfern! Himmelschreyend!

Siebenter Auftritt.

Peter. Adelheid.

Peter.

Mit Erlaubniß!

Adelheid. Was will Er?

Peter. Ich wollte — Nehmen Sie's nur nicht für ungut, daß ich so geradezu komme! Es war Niemand draußen.

Adelheid. Schon gut! Sein Anbringen?

Peter. Da hab' ich einen Brief an den Herrn Grafen von Wansfried —

Adelheid. An den Grafen? Laß Er sehn —

Peter. Mit Erlaubniß! Ich soll ihn in des Herrn Grafen eigne Hände übergeben.

Adelheid. In eigne Hände?

Peter. Ja — und soll auch gleich Antwort mitbringen.

Adelheid. Der Brief ist ja ohne Aufschrift!

Peter. Ja. Unsrer Hedwig sagte, das gnädige Fräulein hätte ihn in Eil geschrieben und die Aufschrift vergessen; sie war auch eben nicht nothwendig; nur mußte ich den Brief dem Herrn Grafen in Person übergeben; denn es wäre viel daran gelegen.

**Adelheid.** So, so! (vor sich) Von einem gnäd'gen Fräulein -- in Eil geschrieben -- viel daran gelegen ..? Das müssen wir doch näher untersuchen! (laut.) Ja, ich bedaure, lieber Freund, daß der Herr Graf so eben nicht gegenwärtig ist! Er erwartete schon gestern Briefe von dem Fräulein von ... Je! kann ich mich denn nicht auf den Namen besinnen? Von -- von --

**Peter.** Fräulein von Bruno.

**Adelheid.** Richtig! Von Bruno! Und weil er vorhin ausfahren mußte, und ihm selbst an dem Briefe viel gelegen ist, so bat er mich, ihn indeß anzunehmen; die Antwort würd' er, sobald er wieder zurückkäme, überschicken.

**Peter.** Hm! Ja, wenn das ist ... Da haben Sie den Brief; aber bestellen Sie ihn ja gut und ganz insgeheim, damit es kein Mensch im Hause merkt!

**Adelheid.** Keine lebendige Seele! Er kann nur dem gnäd'gen Fräulein sagen, daß Er den Brief dem Herrn Grafen selbst übergeben hätte, so hat Er keinen Verdruß davon.

**Peter.** Ganz wohl! Aber vergessen Sie ja nicht, den Herrn Grafen an die Antwort zu erinnern -- Je eher, je lieber!

Adelheid. Ohne Zeitverlust! Sobald er zurückkömmt!

Peter (geht ab.)

Achter Auftritt:

Adelheid.

Also von dem Fräulein von Bruno — einem Mädchen, das wegen ihrer Schönheit, ihres Reichthums und ihrer romanhaften Ideen so allgemein bekannt ist! Herr Graf! Herr Graf! Sollten Sie zu allen Ihren Vergehungen auch noch Treulosigkeit gesellen? Das wäre schrecklich! (liest den Brief aus einander) Keine Sylbe zu erkennen! (besieht ihn) Ohne Aufschrift — das Petschaft ein Liebesgott mit Pfeil und Bogen — Was sehr Wichtiges muß der Brief den Umständen nach enthalten! Wie wär es, wenn ich ihn behutsam öffnete — ? Freylich nicht recht! Aber des Grafen Leichtsinns, seine auffallende Lieblosigkeit gegen Detilien, der Umstand mit dem Kinde, das er so eilig zu entfernen sucht, mein schon längst geschöpfter Verdacht . . . Weg mit den Bedenklichkeiten! Ich will es wagen — Ein diesem ähnliches Petschaft ist leicht wieder aufgedrückt! So — entste

gest wär er — nun auch enträtselt — (Wen)  
 „Liebster Ottomar! — „Ey, ey! der Eingang  
 klingt vertraulich! — „Ihre Anwerbung um mich  
 „hat für uns fürchterliche Folgen hervorgebracht!  
 „Mein Vater will nun meine Vermählung mit  
 „Ihrem Nebenbuhler Sandau beschleunigen. Ei-  
 „len Sie! Rathen Sie mir! Retten Sie mich!  
 „Mit der zärtlichsten Ungeduld erwartet Sie

Ihre ewig getreue  
 Theresia von Bruno.

„Nachschrift. Um zwey Uhr finden Sie mich  
 „am Ende des Gartens, in der großen Linden-  
 „allee“ —

Ha, Verräther! Das ist also die Ursache deines  
 Kaltfinns? Entsetzlich! Abscheulich! In dem Au-  
 genblick, da sie für seine Wohlfahrt den letzten Rest  
 ihres Vermögens hinwirft. Das soll bey Gott  
 nicht! Hin zu ihr, sie zu warnen! Vielleicht ist  
 noch Zeit!

(Wiu fort.)

Neunter Auftritt.

Ottilie.      Adelheid.

Adelheid (Hässig.)

Ist der Wechsel bezahlt?



Ottilie. Ja.  
Adelheid. Schön! Vortreflich! Ganz unvergleichlich!

Ottilie. Keine Vorwürfe, liebe Freundin. Der Schritt war nothwendig, um die Ehre meines Ottomar zu retten, ihn gegen die Verfolgung dieses harten Gläubigers zu sichern.

Adelheid. O, allerdings! Höchstnothwendig!

Ottilie. Ich bin dabey nicht uneigennützig, meine Liebe. Diese unerwartete Hülfe von meiner Hand wird ihn rühren; er wird in sich kehren, seinen Kalt sinn bereuen, mir seine Liebe von neuem gewähren — und kann ich ein solches Glück wohl zu theuer erkaufen?

Adelheid. O Traum! gingst Du in Erfüllung!

Ottilie. Zweiflerin! Ich merke, der Umstand mit dem Dinge hat Ihren alten Argwohn erneuert. Anfänglich fiel es mir gleichfalls auf; aber mein Gedächtniß kam mir zu Hülfe. Ottomar hatte vor ein'ger Zeit den Auftrag, einen Ring für eine Verwandte zu bestellen; wahrscheinlich hat sie die Schuld noch nicht abgetragen, oder Ottomar hat auch das Geld zu andern Bedürfnis-

sen verwendet — Da sehn Sie den Aufschluß  
des ganzen Räthsels.

Adelheid. Wie Ihr gutes Herz sich doch so  
gerne hintergeht und hintergehen läßt!

Ottilie. Aber, liebe Freundin! Sie sind auch  
zu hart, zu mißtrauisch! Warum wollen Sie mit  
nun diese kleine Freude verbittern?

Adelheid. Ich muß! Ich muß! Wenn ich  
Sie nicht als meine ärgste Feindinn behandeln  
will! Ihr Rausch ist tödtlich! Ich muß Sie er-  
wecken, so schmerzlich es mir auch fällt! O Gott!  
Ich seh' Ihre Verzweiflung vorher!

Ottilie. Meine Verzweiflung?

Adelheid. Nur eine Bitte, meine Liebe!  
Standhaftigkeit!

Ottilie. Wozu? Wofür? Weshalb?

Adelheid. Bereiten Sie sich, eine Nachricht  
zu erfahren, worüber Sie für Schrecken erstarren  
werden.

Ottilie. Mein Gott! Was kann das seyn?  
Neden Sie!

Adelheid. Nur ein'ge Fassung — und dann  
lesen Sie Ihr Schicksal!

Ottilie (ibr den Brief ungeduldig aus der Hand

weisend.) Diese Vorbereitung ist schrecklicher als  
vielleicht das Uebel selbst!

(liest ein'ge Zeilen vor sich, und sinkt in einen  
Stuhl zurück.)

Adelheid. Diese Wirkung muß' ich erwar-  
ten!

Ottilie. Ottomar!

Adelheid (vor sich.) Ich war zu rasch!

Ottilie (auf den entfallenen Brief zeigend.) Geben  
Sie!

Adelheid. Sie sind außer sich, Ottilie! Nur  
ein'ge Augenblicke, -!

Ottilie. Geben Sie!

Adelheid. Sie wollen es —

(ihr den Brief gebend)

Ottilie (sieht ihn mit starren Blicken an, und läßt ihn  
wieder sinken.) Ha, Undankbarer!

Adelheid. Undankbar? — Niederträchtig!  
Schändlich!

Ottilie. So ist denn Alles verloren? Al-  
les?

Adelheid. Vergessen Sie den Meineidigen!  
Nicht diese Thränen! Verachtung, Haß, Rache  
hat er um Sie verdient! Was haben Sie ihm  
nicht alles aufgeopfert! Der höchste Adel benei-

dete Ihre Geburt, der Fürst Ihre Reichthümer, die ersten Schönheiten des Landes Ihre Bildung. . . . Und nun . . . dieser Abstand! Diese Aussicht von Verachtung, Jammer und Elend! Ich kann nicht daran denken, ohne dem Gefühl losen, dem Barbaren zu fluchen!

Ottilie (mit sinkender Stimme und im tiefen Nachdenken.) Ein heitrer Frühlingstag, eine Mahlzzeit aus allen vier Weltgegenden, berauscher Wein, ein dunkles Gebüsch, ein schlüpfriger Roman, das Geblüt erhitzt — der Verführer erschien, und ein einziger Augenblick schleuderte mich vom höchsten Gipfel des Glücks in den tiefsten Abgrund!

Adelheid. Schrecklich! Schrecklich!

Ottilie (wie vorher.) Entehrt —! Von dem Urheber meines Lebens verstoßen, enterbt! Ueberall verachtet — kimm' ich nun schon zehn Jahre vergebens, und falle immer tiefer zurück! Der Einzige, welcher mir die Hand reichen sollte, mich retten könnte, der Urheber meines Unglücks, meines Jammers, alles meines Elendes — auch er reißt sich los, läßt mich sinken. . .! Weh' mir!

Adelheid. Weh ihm, dem Undankbaren — dem Unmenschen! Ha! dort kömmt er! Kann ich mich fassen?

Zehnter

## Zehnter Auftritt.

Ottomar. Vorige.

Ottomar.

Nun, Ottlie! Ich komm', Ihnen zu melden ...  
Was seh' ich? Sie weinen schon wieder? Sind  
außer aller Fassung!

Ottlie (mit einem Blick des tiefsten Schmerzes.)

Ottomar!

Ottomar. Nun? Ich will doch nicht glau-  
ben, daß der Kummer über die Trennung von No-  
salfien diese Biefung hervorgebracht hat? Adels-  
heid! Was ist vorgegangen? Reden Sie!

Adelheid. Das werden Sie sich selbst am be-  
sten erklären, Herr Graf!

Ottomar. Vermuthlich wieder eine von den  
gewöhnlichen Grillen! Endlich bin ich des Ge-  
winnels müde! Reden Sie, Ottlie! Was ist die  
Ursach' Ihrer Traurigkeit?

Ottlie. Ottomar!

Ottomar. Nun?

Ottlie (ihn starr ansehend.) Ottomar! Hab' ich  
Sie je beleidigt?

Ottomar. Beleidigt?

D

Ottilie. That ich je etwas, das mich Ihrer Liebe und Achtung unwerth machen konnte?

Ottomar. Nie! Wie kommen Sie auf den Gedanken?

Ottilie. Oder bemerkten Sie in meinem Verhalten etwas, das Ihnen meine Zuneigung und Treue zweifelhaft machte?

Ottomar. Nichts! Aber . . .

Ottilie. Und doch verrathen Sie mich?

Ottomar. Sie verrathen? Welcher Elende hat Ihnen einen so beleidigenden Verdacht einge-  
flößt?

Ottilie. Ottomar! Ottomar! Und Sie können es wagen, mit einer so überredenden zuversichtlichen Miene, mit dem Tone der allerreinsten Unschuld, die nackte Wahrheit zu leugnen . . .?

Ottomar. Ihr Zweifel an meiner Aufrichtigkeit beleidigt mich, Ottilie — mehr als Ihre Klagen! Reden Sie! (mit einem drohenden Blick gegen Adelheid) Wer ist so frech, meine Redlichkeit zu verkleinern, meine Treue für Sie verdächtig zu machen? Vor Ihren Augen will ich ihn beschämen! Wer ist der Berwegne?

Ottilie. Meine Nebenbuhlerin!

Ottomar (betroffen.) Ihre Nebenbuhlerin?

Ottilie (ihm den Brief gebend.) Lesen Sie!

Ottomar (durchläuft ihn mit einer bestürzten Miene.)

Wie kommt dieß Blatt in Ihre Hände?

Adelheid. Es ist ohne Aufschrift — Ich glaubt' es wäre an die gnäd'ge Frau gerichtet, und . . .

Ottomar. Verwegne!

Ottilie. Nun, Ottomar?

Ottomar. Was soll ich? Was verlangen Sie?

Ottilie. Eine Erklärung! Ist's Betrug oder Wahrheit?

Ottomar (mit einem erzwungenen Lächeln.) Ein neuer Beweis von den Schwachheiten Ihres Geschlechts! Ich habe dem Mädchen ein'ge gewöhnliche Galanterien vorgeschwätzt, und die Narrinn macht Ernst aus der Sache! Gestern drang sie in mich, bey ihrem Vater um sie anzuhalten — um sie nicht zu beleidigen, ließ ich ein'ge Worte fallen, die ihren Absichten schmeichelten, und wie ich nun aus dem Briefe sehe, so hat sie diese höfliche Lüge für Wahrheit angenommen.

Adelheid. Eine sinnreiche Wendung!

Ottomar. Eine sehr natürliche Erklärung,

Madame! Wagen Sie es nicht, Ihre Mutterzunge noch einmal zu lösen, sonst . . .!

Ottilie. Zu mir, Ottomar! Vollenden Sie —

Ottomar. Ich setze zum voraus, daß Ihnen meine Art, mich gegen Ihr Geschlecht zu benehmen, bekannt seyn muß; ich wundre mich also um so viel mehr, daß Sie durch so ein Nichts beunruhigt werden können! Der Ton der heut'gen Welt fordert nun einmal, einem jeden artigen Frauenzimmer Süßigkeiten vorzuschwätzen, wenn man nicht einen Sonderling vorstellen will; man rühme Reize, wo das Alter schon längst Furchen gegraben hat, spricht von Liebe, wirft wohl gar mit Anbetungen um sich, ohne einen Gedanken dabey zu denken, vielweniger zu empfinden — Die Meheresten haben Verstand genug, es so zu nehmen, wie sie es nehmen sollen; finden sich hin und wieder Märrinnen, welche die Posse ernsthaft aufnehmen — desto schlimmer für sie!

Ottilie. Ottomar!

Ottomar. Ihr Mißtrauen entehrt, beleidigt mich; reizt mich endlich zum Unwillen! Ich sag' Ihnen ja, das Mädchen weiß nicht, was es will! Romane haben ihr das Gehirn verrückt; sie glaubt



sich in eine Feenwelt versetzt, träumt sich eine Menge Herrlichkeiten, die nur in ihrer Einbildung existiren, gerade so, wie Sie sich jetzt Chimären träumen, um sich ohne Grund zu martern! Verzeihn Sie meiner Lebhaftigkeit, Ottilie! Ich kann mich nicht mäßigen, kann nicht so unverdientes Misserauen mit kaltem Blute ertragen!

Ottilie ( seufzt. )

Ottomar. Hören Sie die Vernunft, betrachten Sie mein Betragen mit kaltem Blute, und Sie werden Beruhigung finden.

Ottilie. Wollte Gott!

Ottomar. Ein wenig Eifersucht schmeichelt der Liebe und dem Ehrgeize; aber wenn sie außer den Schranken tritt, wird sie Wahnsinn, der beleidigen muß! Ueb nun genug von diesem ungegründeten und höchstverdrüßlichen Gegenstande! Unsrer Tochter ist an dem Ort ihrer Bestimmung, bey einer meiner Verwandten, deren Namen ich Ihnen zwar, meinem Plane gemäß, vors erste nicht entdecken darf; die Sie aber, wenn alles geht wie ich wünsche, höchstens in ein Paar Monaten auch als Ihre Verwandte, als Ihre Freundin und als eine liebevolle Pflegemutter unsrer süßen Rosalie umarmen werden.

Ottilie. O Gott! Wäre das Wahrheit!

Ottomar. Eine heil'ge Wahrheit! In kurzem hoff ich Sie davon zu überzeugen.

### Filster Auftritt.

Philipp. Borige.

Philipp.

Gnäd'ger Herr! Auf ein Wort!

Ottomar (zu Ottilien.) Erlauben Sie —!

(sich Philipp nähernd)

Ottilie. Ich will Sie nicht stören.

Ottomar. Nur wen'ge Augenblicke, meine Beste! Versuchen Sie es indes, sich zu beruhigen.

Ottilie. Mich beruhigen?

Ottomar. Können Sie Ihren Argwohn, ohneachtet der augenscheinlichsten Rechtfertigung, nicht unterdrücken; glauben Sie, daß ich in meinem Benehmen gegen die Närrinn dennoch gefehlt, den Roman mit ihr vielleicht zu weit getrieben habe; so denken Sie sich zugleich den Gedanken, daß ich ein Mensch bin, daß ich leicht aus Uebereilung sündigen und eine aufbrausende Leidenschaft mich überraschen konnte; ich hoffe aber auch, daß

Sie mir noch so viel Gefühl von Rechtschaffenheit zutrauen, sich selbst nicht so tief herabsetzen werden, zu glauben, daß ich ohne Schamröthe lange auf einem solchen Irrwege verharren könne.

Ottilie. So erkenn' ich Sie, Ottomar! In dieser Erklärung ist Natur und Wahrheit! Zeigen Sie sich stets in diesem Lichte, in Ihrer wahren Gestalt, und nie sollen Sie wieder einen Vorwurf aus meinem Munde hören!

(geht nebst Adelsheid ab)

### Zwölfter Auftritt.

Ottomar. Philipp.

Ottomar.

Schwerer, schändlicher Sieg! Von meiner Untreue überzeugt, des einz'gen Trostes der ihr noch übrig war, ihres Kindes, durch mich beraubt — sollte sie wüthen, mich hassen, verabscheuen, und die Ebelmüthige zeigt noch Liebe, Unterwerfung! O, ich Elender, sehe das, empfind' es, und doch, . . .!

Philipp. Gnäd'ger Herr!

Ottomar. Was willst Du?

Philipp. Ihre Befehle sind vollzogen; der Koffer ist gepackt, das Fuhrwerk bestellt — Der Kutscher erwartet nur Ihren Wink.

Ottomar (vor sich.) Darf ich es wagen, dieß teuflische Vorhaben noch zu verfolgen, den Jammer dieser Unglücklichen durch meine Entfernung noch zu vergrößern?

Philipp. Hier ist auch ein Brief.

Ottomar (ohne auf Philipp zu hören.) Sie wird der Verzweiflung unterliegen! Fort! fort aus meiner Seele, unsinnige Leidenschaft! Noch ist es Zeit, noch kann ich der Gefahr ausweichen, und ich will's, bey Gott, ich will's!

Philipp. Gnäd'ger Herr —

Ottomar. Was willst Du?

Philipp. Diesen Brief an Sie übergeben —

Ottomar. Brief? Von wem?

Philipp. Ein unbekannter Bursche bracht' ihn und bat mich, Ihnen solchen ohne Zeitverlust einzuhandigen; es wäre viel daran gelegen!

Ottomar. Sieh! (den Brief erblickend und die Unterschrift lesend) „Hedwig.“ Theresens Vertraute. Welch ein feindseliger Dämon führt das Blatt in meine Hände! (liest vor sich) „Eilen Sie, Herr Graf, sich Ihrer Geliebten zu versichern! Ihre

„Vermählung mit Sandau ist, wobei alle unsre  
 „Erwartung, schon auf heut Abend angelegt.“  
 „Schon diesen Abend? So schnellig? (tief) „Kom-  
 „men Sie gegen zwey Uhr aufs späteste in unsern  
 „Garten — Nach Tische schläft der Obrist, und  
 „wir haben dann auf kurze Zeit das Feld frey, um  
 „das Nöthige wegen unsrer Flucht zu verabreden.  
 „Nachschrikt. Das bewusste Pulver hab' ich  
 „schon in meiner Gewalt, um uns dessen im äus-  
 „sersten Nothfall bedienen zu können; es wirkt  
 „unvermerkt und verräth keine Spur von Vergif-  
 „tung.“ „Ha! grausam! Das Leben eines  
 Menschen! Und doch, wenn kein ander Mittel  
 übrig ist —“

Philipp. Der Bote sagte mir, Sie würden  
 auf die Minute erwartet.

Ottomar. Gut, gut! Aber Ottlie! Ott-  
 lie! (nachdenkend) Wenn die Verlassene nun mit  
 verfürten Blicken, ringenden Händen, gleich ei-  
 ner Wahnsinnigen, umherirrt — Schande, Hun-  
 ger und Blöße zur Begleitung — Verzweiflung  
 und Tod auf der Stirne, mir flucht, im Elende  
 verschmachtet „„? Kann ich, Urheber dieses  
 Gräuels, dieß Bild denken und noch einen Augen-  
 blick anstehn „„?

Philipp. Ja, ja! Wenn Alles ächte Münze wäre, was man dafür ausgiebt!

Ottomar. Was soll die Anmerkung?

Philipp. Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr! Ich habe die Gewohnheit, manchmal so ganz im Stillen, meine Beobachtungen anzustellen. —

Ottomar. Beobachtungen? Worüber?

Philipp. Se nu, über dieß und das! Ich denke, zum Exempel, daß es mit den ringenden Händen und verstörten Blicken der gnäd'gen Frau eben keine so große Gefahr haben wird.

Ottomar. Unsinniger! hast Du nicht gehört ..?

Philipp. Allerdings! Aber, ich habe auch so Allerley gehört, das mit den süßen glatten Worten der gnäd'gen Frau gar nicht übereinstimmt, das aus einem ganz andern Tone klingt.

Ottomar. Und Du wagst es ..?

Philipp. Das zu sagen, was ich in Person gehört und zum Theil auch gesehn habe.

Ottomar. So sprich! Sprich Unglücklicher!

Philipp. Sie werden sich nicht wenig verwundern!

Ottomar. Verdammt'er Zauderer! Sprich! Was hast Du gesehn? Was hast Du gehört?

Nur zittere, wenn Dir eine Sylbe Lüge über die Zunge fährt!

Philipp. Je nu! Im Fall der Noth hab' ich für die eine Angabe meinen Gewährmann, einen Bedienten des alten Commenthurs von Sensthal, und für die andere —

Ottomar. Des Commenthurs von Sensthal?

Philipp. Wie gesagt! Er vertraute mir gestern, daß sein Herr mit der gnäd'gen Frau in heimlichen Traktaten stände; die Präliminarartikel wären schon geschlossen; es käme nur noch auf ein'ge Nebenpunkte an — Das Haus für sie würde schon möblirt —

Ottomar. Für Ottilien?

Philipp. Ganz recht! Für die gnäd'ge Frau!

Ottomar. Unmöglich!

Philipp. Es kommt Ihnen freylich unglaublich vor, weil Sie nichts sehn, und weil Alles so ruhig zugeht, wenn Sie zu Hause sind; aber so bald Sie nur den Rücken kehren, dann gehr die Botschaften! Noch heut früh war der Bediente hier und holte die Antwort auf einen Brief ab, den er gestern Abend brachte.

Ottomar. Und das hast Du gesehn?

Philipp. Mit eignen Augen! Ein schön ge-  
brochnes Billet!

Ottomar. An Sensthal?

Philipp. An den Commenthur von Sen-  
sthal!

Ottomar. Sensthal! Neulich macht er mir  
beym Spiel, wo ich alles gegen ihn verlor, im  
Scherz einen Antrag, sprach von einem Tausche —  
ich antwortete ihm mit meiner gewöhnlich sorglo-  
sen Art, er möchte sein Heil versuchen! Sollte er  
es gewagt haben . . ?

Philipp. Wie gesagt!

Ottomar. Der Verwegne! Aber Ottilie . . !  
Nein, nein! Von ihr kann ich einen solchen Ver-  
rath schlechterdings nicht glauben; einer so tiefen  
Verstellung ist sie nicht fähig!

Philipp. Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr . . .

Ottomar. Ich geb es zu, daß der alte Wols-  
füßling ihr Vorschläge gethan hat; aber gewiß  
hat sie solche abgewiesen!

Philipp. Abgewiesen? Ihre Art eben nicht!

Ottomar. Du soltest mich mit deinen ver-  
damnten Anmerkungen! Sprich! Sieh Des-  
weise!

Philipp. Mehr als einen, gnäd'ger Herr! Der



Commenthur ist nicht der Einz'ge, der den Weg zu Ihrem Herzen gefunden hat; es giebt deren mehrere!

Ottomar. Noch mehr? Heraus damit!

Philipp. Sie müssen's nur nicht ungnädig nehmen, gnäd'ger Herr! Was ich sage, geschieht blos zu Ihrem Besten und um Ihnen meine Treue zu beweisen.

Ottomar. Nun, so beweise sie! sprich!

Philipp. Zum Exempel! Heut früh, als Sie Fräulein Rosalchen fortführten, that die gnäd'ge Frau doch so kläglich, daß ich, ihr zu gefallen, überlaut hätte mit weinen mögen; aber kaum hatten Sie den Rücken gewendet, so kam ein feiner und sehr hübsch gekleideter Mann, den ich schon sonst wo gesehen habe; den führte sie stante pede in ihr Schlafzimmer und blieb mit ihm über eine gute Viertelstunde mutterseelen allein.

Ottomar. Ottillie?

Philipp. Sie selbst, in eig'ner Person! Die Köchinn kann's bezeugen. Wir standen Beide Schildwache, ohne daß es die gnäd'ge Frau bemerkte, um wonders halber das Ende abzuwarten.

Ottomar. Nun? Nun?

**Philipp.** Je nu! Endlich kam das Pärchen wieder zum Vorschein. Was der Herr Urian da freundlich that! Wie er ihr die Hand zerküßte! Wir konnten nur nicht Alles verstehn, was sie noch beym Hinuntergehn sprachen; aber so viel hört' ich ganz deutlich, daß die gnäd'ge Frau ihm noch beym Abschiede nachrief: Er sollte ja, um Alles in der Welt, verschwiegen seyn!

**Ottomar.** Verdammte Heuchlerin! Daher also die tiefe Unterwerfung, die ungewöhnliche Fassung!

**Philipp.** Uebereilen Sie sich nur nicht, gnäd'ger Herr und plagen vor der Zeit heraus; sie würde gewiß Alles vor der Faust ablängnen! Das Sicherste ist, Sie verstellen sich und ertappen die Ungetreue auf frischer That!

**Ottomar.** Heuchelt Eifersucht, Betrübniß, die zärtlichste Sorgfalt! Bergießt Thränen . . ! Unergründlich! Unbegreiflich!

**Philipp.** Vergessen Sie auch nicht des Briefes, gnäd'ger Herr! Auf die Minute, sagte der Bote —

**Ottomar.** Gut, daß Du mich Erinnerst! Ha, Verrätherinn! Dank Dir, daß Du Dich noch früh

genug entlarvest, den letzten Funken Mitleid in  
mir ersticktest! Von nun an ist dein Schicksal ent-  
schieden! Verzeih, Therese, daß ich noch einen  
Augenblick wankte! Komm!

---

Ende des zweiten Aufzuges.

## Dritter Aufzug.

Garten.

## Erster Auftritt.

Hedwig (einen Blumenstraus windend.)

Schon so spät und unser Graf kommt noch nicht! Auch keine Antwort! Sonderbar! Er wird doch nicht den Muth verloren haben? Oder sollt' es der Kreatur gelungen seyn, ihn von neuem wieder an sich zu ziehn? Das wäre für mein Interesse ein abscheulicher Streich! Zweyhundert Louisd'or, die ich beynah in Händen hätte, so trocken auffliegen zu sehn! — Nein, das will ich nicht glauben! Vielleicht macht er zuvor seine Anstalten — Ah! Meine kleine Schwärmerin nähert sich — sie scheint in tiefen Gedanken! Gewiß träumt sie sich wieder in eine Feenwelt! Desto besser! Um so wen'ger bedarf es Kunst, sie zu unsern Absichten hinzulenken.

Zweiter

## Zweiter Auftritt.

Therese. Hedwig.

Hedwig.

Nun, gnäd'ges Fräulein — so vertieft? Hören Sie doch unsern allerliebsten Sprosser in jener Hecke — wie süß, wie reizend er schlägt!

Therese. Ich hab' ihn schon gehört. Er würde mich zu jeder andern Zeit entzücken; aber heut, heut hab' ich für nichts Gefühl! Nur für Ottomar und für meinen Kummer! Warum kommt er nicht, dieser so innig Geliebte? Die Gefahr ist so äußerst dringend, jeder Augenblick so kostbar . . . !

Hedwig. Er kann unmöglich lange ausbleiben! Mein Brief ist richtig abgegeben; ich hab' ihn darinn um diese Zeit beschieden. Mich wundert nur, daß Peter auf Ihre erste Einladung keine Antwort gebracht hat! Schon über zwey Stunden ist er fort!

Therese. Er muß ja leider die Zeugen zu meiner Trauung einladen! O Gott! Von ihm, dem Einz'gen, den meine Seele liebt, von meinem Ottomar getrennt! Ich kann den Gedanken nicht

ohne Schauer denken! Und doch seh' ich kein Mittel, dem Unglück auszuweichen!

**Zedwig.** Die Gefahr ist freylich nahe und dringend; aber doch nicht unvermeidlich. Meiner Meynung nach kommt es nur darauf an, ob Ihre Liebe zu Ottomar stark genug seyn wird, sich über gewisse Vorurtheile hinauszusetzen und sich seines Besten, durch einen muthvollen Entschluß, zu versichern?

**Therese.** Alles, Alles will ich! Für meinen Ottomar wag' ich das Aeußerste! Aber wie? Auf welche Art? Wodurch kann ich dieß Wunder bewirken? Mein Vater ist und bleibt unerbittlich! Sandau wird unter keinen Bedingungen seinen Ansprüchen auf mich entsagen! Alles ist zu einer nahen Verbindung mit ihm veranstaltet! Noch wen'ge Stunden und ich bin das Opfer des Nichts-würd'gen!

**Zedwig.** Nach dem natürlichen Gange der Sache freylich; aber nach dem Gedanken, den ich mir denke, könnte der Faden in einem Augenblick durchschnitten werden, sobald Sie nur Entschlossenheit genug besitzen, sich Ihrem Geliebten ohne Bedenken anzuvertrauen, seinen Vorschlag zu ihrer

Weider Rettung ohne Einschränkung zu genehmigen —

Therese. Halt! Dort nähert sich Jemand —

Hedwig. Vielleicht eine Botschaft von unserm Grafen!

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Der Bediente.

Um Verzeihung! Sind Ihr Gnaden das Fräulein von Bruno?

Therese. Ja; was verlangt Er?

Der Bediente. Hier ist ein Brief —

Therese. An mich?

Der Bediente. Ja, Ihr Gnaden!

Therese. Von wem?

Der Bediente. Das werden Ihr Gnaden aus der Unterschrift ersehn.

(entfernt sich.)

Hedwig. Wohin? So wart' Er doch!

Der Bediente. Unnöthig! Der Brief bedarf keiner Antwort.

(geht ab)

## Vierter Auftritt.

Therese. Hedwig.

Hedwig.

Keiner Antwort? Also vermuthlich nicht von Ottomar.

Therese (vor sich lesend) Wie? Schon verbunden? Durch unauflöbliche Bande.

Hedwig. Was ist das? Gnäd'ges Fräulein! Ums Himmelswillen! Was ist Ihnen?

Therese. Hier lies!

(ihr den Brief gebend.)

Hedwig (liest) „Man hat nicht ohne Erstaunen Ihr Liebesverständniß mit dem Grafen von Wausfried erfahren! Hüten Sie sich, wenn Ihnen Ihre Ehre und Wohlfahrt theuer sind, seinen Anträgen Gehör zu geben! Er betriegt Sie! Schon seit zehn Jahren ist er durch unauflöbliche Bande an eine andre sehr würdige Person verknüpft! Halten Sie diese Zuschrift geheim und nützen die Warnung!“ Ohne Unterschrift!

Therese. Ich bin verloren!

Hedwig (den Brief noch einmal durchlaufend.)



Schon seit zehn Jahren ..? Durch unaufsö-  
liche Bande ..? Nicht möglich! Dahinter steckt  
Betrug!

Therese. Wollte Gott!

Hedwig. Außer allem Zweifel! Und wenn ich  
mich nicht sehr irre, so ist es ein Stückchen von  
Ihrem saubern Herrn Bräutigam! Wahrscheinlich  
hat ihm Ihr Herr Vater Ottomars Anwerbung  
um Sie entdeckt, und da hat der junge Herr aus  
Eifersucht diese List erdungen, um Ihnen auf ein-  
mal alle Hoffnung zu benehmen: Das Billet ohne  
Unterschrift — die Art, womit es eingehändig-  
t wurde — die schnelle Entfernung des Ueber-  
bringers — Alles bestätigt meinen Verdacht!

Therese. Er kommt! Er kommt!

Hedwig. Unser Graf?

Therese. Dort hinter jenem Gebüsch her,  
vor — Soll ich bleiben? Soll ich mich entfer-  
nen?

Hedwig. Um Alles in der Welt bleiben Sie!  
Er selbst kann uns nur das Räthsel am besten ent-  
wickeln.

## Fünfter Auftritt.

Ottomar. Vorige.

Ottomar

(eilt herbei und stürzt zu Theresens Füßen.)

Hier bin ich, meine Theuerste! Zu Ihren Füßen mein Schicksal zu erfahren; Leben oder Tod aus Ihrem Munde zu vernehmen ... Wie? Sie weinen? wenden sich von mir? Was ist Ihnen wiederfahren? Reden Sie; ich beschwöre Sie!

Therese (ihm den Brief gebend.) Hier — lesen Sie — vertheidigen Sie sich!

Hedwig. Wir sind von Allem unterrichtet, Herr Graf!

Ottomar. Unterrichtet? Wovon?

Hedwig. Lesen Sie nur und Sie werden es erfahren — (leise) Es betrifft Ihre Verbindung mit Ottilien. Nur alle Künste aufgeboten! (laut.) Es wäre himmelschreyend, wenn's Wahrheit wäre!

Ottomar (den offenen Brief betrachtend.) Die verlogne Hand eines Frauenzimmers — (indem er ihn durchläuft) Welche Verwegenheit! Welche abscheuliche Verrätherey! Ha, Elende! Hierdurch brichst Du den Stab!

**Therese** (zu Hedwig.) Siehst Du seine Verwirrung?

**Hedwig.** Nun, Herr Graf? Heraus mit der Sprache! Ist's wahr, was der Brief enthält?

**Ottomar.** Therese! einen Augenblick Gehör, ohne mich zu unterbrechen, und Sie sollen Alles erfahren.

**Therese.** Reden Sie! Was können Sie sagen?

**Ottomar.** Mich anklagen! Ja, Therese, ich bin strafbar! Ich liebte sonst eine gewisse Ottilie; zu einer Zeit, da ich Sie, göttliche Therese, noch nicht kannte; sie fesselte mich durch ihre damals noch blühenden Reize, und schleppte mich Jahre lang mit sich fort. Endlich hatt' ich das Glück, Sie Liebenswürdigsie unter allen Sterblichen kennen zu lernen, und in dem Augenblick kam ich von meiner Trunkenheit zurück. Heut früh hatte die Niederträchtige den Brief, worin Sie mir den grausamen Entschluß Ihres Vaters berichteten, aufgefangen, und nun bedient sie sich dieser elenden List, Sie von mir abzulenken, mich Ihnen verhaßt zu machen!

**Therese.** Verbunden, durch unauf löbliche

Bande! Ha, Grausamer! Dies Wort hebt alle Verbindlichkeit zwischen uns auf!

Ottomar. Unwahrheit! Verfluchte Erbsingung von jener verworfnen Dulslerin, Sie abzuschrecken, ihren Zweck desto eher zu erreichen! Die Treulose zerriß das Band selbst, wenn anders eine Vereinnigung, ohne priesterliche Einsegnung, diesen Namen verdient.

Therese. Warum verschwiegen Sie mir dies unselge Geheimniß? O Ottomar! Es war grausam von Ihnen, mich so zu täuschen!

Ottomar. Ihr Vorwurf ist gerecht; ich hab' ihn verdient! Aber, wenn Reue, die innigste Reue mein Vergehn tilgen kann, o so werfen Sie einen Blick voll Nachsicht und Erbarmen auf mich, und mein ganzes Leben soll hinfort nur Ihnen allein gewidmet seyn!

Therese. Wie kann, darf ich Ihnen glauben? Bedenken Sie! Wenn ich nun schwach genug wäre, Ihren Verheurrungen Glauben bezumessen, und ich dann in der Folge die schreckliche Erfahrung machen müßte, so wie jene Unglückliche, hintergangen zu seyn, was würde dann aus mir werden?

Ottomar. O Therese! wie wenig kennen Sie

nich, und wie sehr verkennen Sie meine Absichten! Bedenken Sie es selbst! Wie könnt' ich es wagen, wenn ich bereits verheirathet wäre, eine zweite Verbindung zu vollziehen? Würd' ich mich dadurch nicht der äußersten Gefahr aussetzen, meine Ehre, mein Leben den Gesetzen preisgeben? Nein, Therese! Ich fordre Ihre ganze Verachtung auf, Ihr Haß soll mich unaufhörlich verfolgen, wenn Sie nicht die Erste sind, der ich vor dem Altar ew'ge Liebe schwöre, die Einz'ge, die ich liebe und ewig lieben werde!

Hedwig. Ja, was hilft das alles? Und wären Sie so unschuldig wie die liebe Sonne am Himmel, so ist's doch zu spät! Kommen Sie, gnäd'ges Fräulein! Ihr Bräutigam wird nun bald erscheinen; Sie müssen sich in die nöthige Fassung setzen, ihn anständig zu empfangen —

Therese. Schweig, Unglückliche! Der bloße Gedanke an ihn erregt schon Grausen!

Hedwig. Ja, was wollen wir denn machen? Sie wollen den Herrn von Sandau nicht, hassen den Grafen . . .

Therese. Ich, ihn hassen?

Ottomar. O theurestes, englisches, himmls-

ches Wesen! Ist's möglich, was ich höre? Sie hassen mich nicht? Verzeihn mir?

Therese (seufzt.)

Hedwig. Ja, in dem Fall — müßten Sie Rath schaffen, Herr Graf; ein Mittel erfinden, schleunige Anstalten treffen, um die so nah' angelegte Vermählung Ihrer Geliebten mit dem verhassten Nebenbuhler zu hintertreiben.

Therese. Wie ist das möglich?

Ottomar. Wenn ich es wagen dürfte, Therese, Ihnen deshalb einen Vorschlag zu erdennen . . ?

Therese. Reden Sie!

Hedwig. Nur bald, kurz und deutlich, Herr Graf! Jede Minute ist kostbar!

Ottomar. Um vors erste Zeit zu gewinnen, wär' es nothwendig, höchst nothwendig . . !

Hedwig. Nun?

Ottomar. Ich hab' eine Verwandte, eine tugendhafte, verehrungswürd'ge Dame — Wenn Sie, theuerste Therese, sich entschließen könnten, mir dahin zu folgen, sich ihrer Fürsorge, ihrer Aussicht so lange anzuvertrauen, bis Sie Ihre Zweifel gehoben, Ihren Entschluß gefaßt, bis wir beide Ihren Vater wieder ausgesöhnt hätten —

Therese. Ottomar! Was wagen Sie mir vorzuschlagen?

Ottomar. Eine kurze Entfernung aus Ihrem väterlichen Hause, um sich gegen allen Zwang, gegen alle Gefahr in Sicherheit zu setzen. Eigentlich kam ich in der Absicht hieher . . .

Therese. Ohne meines Vaters Einwilligung?

Hedwig. Im Grunde seh' ich dabey nichts Außerordentliches! Ihr Herr Vater will Sie zwingen, einen Menschen zu heirathen, den Sie hassen — Sie entziehen sich dieser Verbindung, folgen einem Manne, den Sie lieben, der Ihrer Liebe würdig ist . . .

Therese. Und mein Vater . . . wenn er meine Flucht erfährt — Du kennst ihn! Seine Liebe für mich ist unbegrenzt; aber er ist auch unerbittlich streng gegen Vergehungen —! Und ein solcher Schritt von seiner einz'gen Tochter . . .!

Ottomar. Ich beschwöre Sie, liebenswürdige Therese, unterdrücken Sie diese fürchterliche Vorstellung, welche blos Ihre lebhafteste Einbildung erzeugt! Die dringende Gefahr wird uns in den Augen der ganzen Welt rechtfertigen! Bald — vielleicht in wenig Tagen — kehren wir wieder in

Ihr väterliches Haus zurück; ich, als der Glücklichste unter allen Sterblichen; Sie, als meine Gemahlinn! Wir werfen uns dann zu den Füßen Ihres Vaters, umfassen seine Knie, beneken seine Füße mit Thränen, flehn um Nachsicht und Erbarmen — sein Herz wird erweicht, das Gefühl der väterlichen Liebe erwacht, seine Zärtlichkeit wird unser Fürsprecher, und er verzeiht, vereinigt uns auf ewig!

Therese. Das Bild ist reizend, Ottomar! Aber, eben der Gedanke an meinen Vater, an seine zärtliche Liebe, bekümmert mich! Wie wird es ihn kränken, wenn er sich von seiner Tochter verlassen sieht, . . .!

Hedwig. Die er, bey aller seiner zärtlichen Liebe, an eine Mißgeburt, an einen reichen und geizigen Dummkopf verheirathen will! Kurz, gnäd'ges Fräulein! Etwas müssen Sie beschließen, und das bald!

Therese. Kann ich? Darf ich?

Hedwig. Wenn Sie mich fragen, . . .? Eilen Sie, Herr Graf! Machen Sie die allerflehnigsten Anstalten zur augenblicklichen Abfahrt! Wir werden indeß auch die unsrigen vorsehen. Der



Herr Obrist hält jetzt Mittagsruhe; wir müssen die Gelegenheit nützen —

Therese. Gefährliches Mädchen! Auch Du hast Dich wider mich verschworen?

Hedwig. Zu Ihrem Glück, zu Ihrer Ruhe!

Ottomar. Therese! Jeder Augenblick!

Therese. Sie wollen es?

Hedwig. Fort, Herr Graf! Bestellen Sie einen Wagen; wir wollen Ihre Zurückkunft hier erwarten — (leise, indem sie ihn fortschiebt) Unsere kostbarsten Sachen sind, unsrer Abrede gemäß, bereits gepackt. Jetzt eilen Sie so geschwind als möglich, so ersparen wir Ihrem Nebenbuhler die bewußte Herzstärkung, und sich und uns allen Gefahr und Weiskünstigkeiten. Nur fort, fort durch Ihren Schlupfwinkel! In der nämlichen Gegend muß auch der Wagen unsrer erwarten.

Ottomar. Der steht schon in Bereitschaft; ich darf ihn nur abrufen. In einer Viertelstunde ans spätste bin ich wieder hier.

(eilt ab)

## Sechster Auftritt.

Therese. Hedwig.

Therese.

Wie? Er eilt fort? Ohne meine Einwilligung . . . ?

Hedwig. So wahr ich lebe, er eilt fort!  
(ruft mit schwacher Stimme) He! Herr Graf!  
Herr Graf! (laut rufend) Eilen Sie mit den  
Flügeln der Liebe!

Therese. Was thust Du, Berwegne? Ich  
will ihn nicht wieder sehn, nie!

Hedwig. Ist's möglich? Ach, der arme  
Graf! Da macht er nun seine Anstalten alle um-  
sonst!

Therese. Seine Schuld!

Hedwig. Also sind Sie wirklich entschlossen,  
ihm den Abschied zu geben, und dagegen den lie-  
benswürdigen Herrn von Sandau zu heira-  
then?

Therese. O Gott! Du marterst mich!

Hedwig. Beym Lichte betrachtet, haben Sie  
auch so Unrecht nicht! Sandau hat im Verhält-  
nisse mit dem Grafen doch immer auffallende Vor-

züge! Er ist zwar um zwey gute Fuß kleiner, aber was ihm an der Länge abgeht, ersetzt er an der Dicke und Breite; seine Dummheit wird durch baare klingende Münze aufgewogen, und sein Aufgesicht vergift man bey seinem muntern Umgange, und der edlen Art, womit er sich zu benehmen weiß! Welch ein Himmel voll Freuden, wenn Sie nun bald mit Ihrem holden Gatten, Hand in Hand, die Küh- und Pferdeställe durchwandeln! Welch ein Wohlgefühl, wenn eine Menge Mägde unter Ihrer Aufsicht Gänse stopfen, Butter und Käse machen! Welche Götterlust, wenn Sie als Meisterinn und Gebieterinn selbst Hand mit anlegen, wenn . . .

Therese. Himmel! Mein Vater —!

### Siebenter Auftritt.

Obrist von Bruno. Peter. Vorige.

Obrist.

Nun, Bursche! Bringst Du Antwort?

Peter. Sie werden alle kommen, bis auf die Frau Scheindekammerassistentenrätthin, die befindet sich auf dem Lande.

Obrist. Eben so gut! Jetzt geh' und bestell' die Hautboisten; punkt acht Uhr diesen Abend müssen sie hier seyn.

Peter. Gut, Herr Obrist!

(geht ab.)

Obrist. Nun, Fräulein Braut! Wie stehts? Was sagt dein Bräutigam?

Therese. Mein Bräutigam?

Obrist. Nun ja! War er nicht hier?

Hedwig. Wer? Wenn ich fragen darf?

Obrist. Wer? Wer? Seyd Ihr taub? Ich frage, ob Sandau hier war?

Hedwig. Nein, Herr Obrist!

Obrist. So wird er vermuthlich noch Geschäfte haben. Der Narr kömmt und stört mich da aus dem Schlafe, um seine Eifersucht auszukramen!

Hedwig. Schon so früh?

Obrist. Da hat er was von der Anwerbung des Grafen von Wanfried gehört, und nun macht er einen Lärm, als wenn die ganze Stadt bombardirt würde! Wenn ich dir nicht mein Wort gegeben hätte, Fölpel, Du könntest lange warten!

Hedwig. Ich dünkte, das könnten Sie leicht wieder zurücknehmen.

Obrist.

Obrist. Mein Wort?

Sedwig. Je nu! Sie haben mehr als Einen  
Vorwand.

Obrist. Mein Wort zurückzunehmen? Bist  
Du toll?

Therese. Erzürnen Sie sich nicht, lieber  
Papa!

Obrist. Der Teufel mag sich da nicht erzür-  
nen! Mein Wort zurückzunehmen! Und wenn der  
Kerl ein noch größrer Pinsel wäre, so müßt' ichs  
halten!

Therese. Lieber, guter Papa! Wenn noch  
irgend eine Möglichkeit ist.

Obrist. Keine in der Welt, Mädchen! Ein  
Wort, ein Mann! Du müßt ihn heirathen, ohne  
alle Einwendung; kannst ihn Dir gelegentlich  
ziehen; das wird Dir nicht schwer fallen, denn die  
Memme hat nicht für drey Pfennige Courage!

Therese. Aber . . .

Obrist. Aber, aber! Ueber das Weiberge-  
schnatter! Die Hochzeit ist angesetzt, die Gäste  
sind gebeten, die Musikanten bestellt, und ich soll  
da einen Geck spielen? Ein Wort so gut als tau-  
send! Du wirst noch hent Frau von Sandau, und  
damit Hollah!

Hedwig. Sie könnte ja aber eben so gut Frau Gräfinn werden.

Obrist. Etwa Frau Gräfinn von Wanfried? Freylich! Das paßt so mit Euren romanhaften Begriffen!

Therese. Das nicht, liebster Vater! Meine Empfindungen . . .

Obrist. Deine Empfindungen! Ich dank' es meiner Schwester mit dem Henker, daß sie Dir eine so verrückte Erziehung gegeben, und solchen verdammten schwindlichen Wirrwar in den Kopf gesetzt hat!

Hedwig. Aber der Unterschied des Stands des . . .

Obrist. Lächerlich! Daß Ihr Leute immer die Verdienste unsrer Vorfahren uns anrechnet! Des Grafen von Wanfried Vater war ein Kerl, dem der Teufel in der Hölle nichts anhaben konnte; wo er hinkam, schlug er Alles vor sich her todt, wie die Frösche; eroberte Festungen und Länder, und ließ Leib und Leben für seinen König! Sein Großvater war der beste Finanzminister in ganz Europa, nur nicht für seinen Beutel! Dem Allen ohngeachtet ist und bleibt der junge Herr nichts mehr und nichts weniger als ein läderlicher Herr.

umtreiber, ein schlechter Kerl und ein hochgebohr-  
ner Tagedieb!

Therese. Der Graf, mein Vater?

Obrist. Graf Ottomar von Wanfried! Sohn  
des Generals und Enkel des Finanzministers in  
hocheigner Person! Weil er keine gefüllten Kassen  
hat, so nimmt er, wie Viele seinesgleichen, seine  
Zuflucht zum Spiel, und wenn das fehlschlägt, so  
führt er gutherzige Weiber und dumme Dirnen  
an, seine Verschwendung zu unterhalten.

Therese. Nimmermehr! Sie sind falsch be-  
richtet, mein Vater!

Obrist. Durch den Augenschein überzeugt,  
mein Töchterchen! Schon seit Jahren lebt er mit  
einer gewissen Ottilie, die von einer berühmten  
Familie seyn soll, und ihrem Vater davon gelau-  
fen ist.

Therese. Ottomar?

Obrist. Wohnt mit ihr in Einem Hause und  
hat sogar ein Kind von ihr! Verdammte über die  
Polizy, daß sie solch unverschämte lüderlich Gesin-  
del im Lande duldet!

Therese. Gott! (sinkt Hedwig in die Arme)

Obrist. Was ist? Was giebt's?

Hedwig. Nichts von Bedeutung, Herr Ob-

riß! Sie wissen ja, wie reizbar ihre Nerven sind! Ein überspannter Grad von tugendhaftem Entsetzen über die Möglichkeit solcher Laster . . .

Obrist. Und der Nichtswürd'ge ist noch so frech, um sie anzuhalten! Ich müßte ja alle fünf Sinne verloren haben! Nein, dafür hundertmal lieber den Lämmel Sandau! Freylich ein erzungehobelter vierschrediger Bengel, aber wenigstens doch ein ehrlicher Keel! Nun, Fassung, Kind! Meine Absicht war nicht, Dich zu kränken —! Einen Kuß! So — und nun laß es gut seyn. Die verdammte Empfindsamkeit! Da haben ihr die Gentles mit ihren übertriebenen Komödien und Romanen das Gehirn verrückt, und nun fällt ihr jeder Bettel auf! Nun Hieschen, münter! Ich seh' es gern, daß Du ehrbar und sitzsam bist; aber sogar hoch mußt Du die Tugend nicht treiben!

Therese. Verzeihn Sie, mein Vater . . . !  
Ha, der Falsche!

Hedwig (fällt schnell ins Weir.) Ja wohl, falsch! Wie er sich verstellen konnte! Sprach beständig von Ehre, Tugend und Rechtschaffenheit! Mich wundere's nur, wie Sie noch Umgang mit ihm haben, ihm sogar den Eintritt in Ihr Haus gestatten konnten!



Ubrist. Ist man leider nicht gezwungen, bey unsern Assembleen so manchen privilegirten Müßig-  
gänger zu dulden, wenn er nur Ahnen aufzuwei-  
sen hat und sich standesmäßig trägt? Der Bursche  
hat Welt, ist ein schöner Kerl, ein guter Gesell-  
schafter, und das Herz sitzt ihm am rechten Fleck;  
so etwas empfiehlt freylich! Vielleicht könnte noch  
was aus ihm werden, wenn er sich bequemen wollte,  
den Spieler mit einem ehrlichen Musketier umzu-  
tauschen; ich selbst wollte dann gerne durch ein'ge  
Hundert Fuchtel zu seiner Bildung und Besserung  
beytragen. (auf die Uhr sehend) Hm! wie die Zeit  
vergeht! Um drey Uhr hab' ich einen Deserteur  
bestellt, der ein braves ehrliches Bürgermädchen  
verführt hat und mit ihr davon gelaufen war.  
Wenn's möglich ist, will ich den Schurken henken  
lassen! Nur die verdammten Kriegsartikel! Für  
gewisse Verbrechen immer noch zu gelinde! Nun,  
wenigstens soll er mir dreyßigmal Spießruten lau-  
fen! Du bist doch in Ordnung, Mädchen? Punkt  
sechs Uhr geht's los! Hm! Dein Puz ist nicht übel  
gewählt! So leicht, so verführerisch! Schon recht  
für den Laffen von Bräutigam! Nun, bis auf  
Wiedersehn! . . . Du weinst? Nicht gut, daß  
Du meine Ermahnungen so zu Herzen nimmst!

Ich weiß nicht — es wird mir alten Kerl auch ganz weich ums Herz! So wunderbar, so ängstlich . . ! Eh! Dummes Zeug! Ueber die ver wünschte Weichlichkeit! Wohl ein mächtiges Unglück, ein Mädchen zu verheirathen!

(geht ab.)

### Achter Auftritt.

Therese. Hedwig.

Hedwig.

Ah! Das war eine Angst! Ich dacht' immer, der Graf würde kommen; das hätte unsre ganze Absicht vereiteln können!

Therese. Absicht? Darf ich sie mir nur denken, ohne für Scham zu versterken!

Hedwig. Schon wieder? O Geduld! verleihs mir kaltes Blut!

Therese. Wie? Du wagst es noch? Nach all' dem Gräuel . . .

Hedwig. Gräuel? Halten Sie denn das Alles für Wahrheit?

Therese. Aus dem Munde meines Vaters — floß da je eine Lüge?

Hedwig. Nein; aber Vorurtheil, Irrthum können auch die besten Menschen verleiten! Kurz, Sie waren ja schon von der Geschichte unterrichtet, wußten

Therese. Einen Theil derselben; aber jetzt

Hedwig. Wissen Sie den ganzen Umfang! Es fällt Ihnen jetzt nur mehr auf, scheint Ihnen durch den Vortrag Ihres Vaters neu —

Therese. Ottomar ein Spieler, ein Betrüger — Vater eines Kindes, wohnt mit einer berühmtesten Person unter Einem Dache ..! Kann man was Aergers hören!

Hedwig. Alles ganz natürlich und sehr wahrscheinlich aus dem Munde Ihres Herrn Vaters, den der eifersüchtige Sandau in der vorhin erwähnten Unterredung gestimmt, ihm die ganze Geschichte seines Nebenbuhlers, mit allen möglichen Zusätzen und Erfindungen, erzählt hat! Ihr Herr Vater mußte ja ohne allen Kopf, wider seine ganze Absicht handeln, wenn er Ihnen den Charakter und die Aufführung des Grafen mit mildern Farben schildern wollte! Betrachten Sie die Sache nun auch einmal aus ihrem wahren Gesichtspunkte, ohne sich das Vorurtheil blenden zu lassen, und urtheilen dann! Daß Graf Ottomar

kein Vermögen besitzt, außer die Hoffnung auf eine der reichsten Erbschaften, das wissen Sie. Seine alte Tante und künftige Erblasserinn ist geizig; der Graf muß sich standesmäßig halten — Was bleibt ihm also für eine Wahl? Das einzige Mittel, die letzte Zuflucht so vieler verarmten Standespersonen — das Spiel! Sein Umgang mit Ottilien . . ? den hat er Ihnen ja vor wenig Minuten selbst eingestanden — und endlich, der letzte, uns bisher noch unbekannt Punkt — der kleine unschuldige Erbe . . ? Wenn Ihnen der auffällt, so müssen Sie in Ihrem Leben nicht heirathen! Welche Mannsperson hält da wohl die Feuerprobe aus? Ich glaube selbst Sandau nicht, so häßlich er auch ist!

Therese. Hedwig! Hedwig! Du bist eine gefährliche Verführerin!

Hedwig. Freundin der Wahrheit wollen Sie sagen. Ich zeichnete Ihnen nur die eigentliche Lage der Sache, berichtigte nur das Karrikaturgemälde Ihres Herrn Vaters von dem armen Grafen. Sie kennen nun Beide in ihrer wahren Gestalt; den Liebling der Grazien, Ottonmar, mit ein'gen geringen Fehlern, und — auch den Pavian Sandau! Sie können nun wählen.

Therese. O Gott! Kann ich . . . ?

Hedwig. Ich hör' Etwas rauschen — von dieser Seite — Vielleicht unser Graf — Er ist's!

### Neunter Auftritt.

Ottomar noch in einiger Entfernung. Vorige.

Hedwig (ihm entgegeneilend.)

Nun, Herr Graf?

Ottomar. Alles ist in Bereitschaft. Der Wagen hält ohnweit der hintern Gartenthüre.

Hedwig. Gut! Der Alte war vorhin hier, und hat seiner Tochter durch die Erzählung Ihrer Geschichte wieder neue Grillen in den Kopf gesetzt; aber verlieren Sie deshalb nicht den Muth! Mischen Sie nur die Wahrheit mit ein'gen notwendigen Abläugnungen, Betheurungen, Thränen et cætera, et cætera, geben ihr die Medizin in einem angenehmen Säftchen von reizenden Hoffnungen, paradiesfischen Ausichten und dergleichen, und der Patient ist genesen! Ich eil' indes, unser Bündel und die Chatouille zu holen. In drey Minuten bin ich wieder hier.

(eilt ab)

## Zehnter Auftritt.

Therese. Ottomar.

Ottomar (sich Theresen nähernd.)

Theureste Therese . . !

Therese. Was wollen Sie, mein Herr?

Ottomar. Was ich will? Und das können Sie noch fragen?

Therese. Einem Manne wie Sie, allerdings!

Ottomar. Einem Manne wie mich . . ? Spricht das Therese?

Therese. Ohne Verstellung, Herr Graf! Ich weiß nunmehr Alles, Ihre ganze Geschichte! Ich will Ihnen deshalb keine Vorwürfe machen; ich selbst hätte vorsichtiger handeln sollen! Gehn Sie! Entfernen Sie sich! Leben Sie glücklich, und überlassen mich meinem Schicksale!

Ottomar. Sie setzen mich in Erstaunen, Therese! Dieser Kalt sinn, dieß Betragen . . ! Wo durch verdien' ich eine solche Mißhandlung?

Therese. Ich bitte, Herr Graf, dringen Sie nicht in mich! Bedenken Sie Ihre Lage, Ihre Verbindungen! Wär' ich davon unterrichtet ge-

wesen, ich würde mich nie so weit vergessen haben!

**Ottomar.** Meine Lage? Meine Verbindungen? Ha, Grausame! Hab' ich Ihnen nicht bereits Alles selbst entdeckt? Und doch — doch fahren Sie fort, mich durch Vorwürfe zu kränken, durch Ihr Mißtrauen zu martern — hören jeden Verläumder, jeden Schwärzer; ergreifen begierig jede Lüge, wenn sie nur einen Schein von Wahrheit hat, und zu Ihrer Absicht abzweckt — Ja, Ungetreue! zu Ihrer Absicht! Ich durchdringe in diesem Augenblick das Innerste Ihrer Seele! Sie suchen nur einen Vorwand, mit mir zu brechen, mich meinem verhassten Nebenbuhler aufzuopfern! Es sey! Heirathen Sie den Unwürdigen; ich entsage aller Hoffnung, allen Ansprüchen auf ewig! Mein Unglück hat Grenzen; ich weiß Mittel, es zu endigen! Leben Sie wohl!

**Therese.** Ottomar! Wohin? Was wollen Sie?

**Ottomar.** O, lassen Sie mich! Ueberlassen Sie mich meiner Verzweiflung! Vergessen Sie einen Unglücklichen, der vielleicht bald nicht mehr seyn wird! Schenken Sie ihm dann wenigstens eine Thräne des Mitleids!

Therese. Um Gottes willen, Ottomar, bleiben Sie, hören Sie mich!

Ottomar. Was soll ich hören? Neue Beweise Ihrer Verachtung, Ihrer Untreue?

Therese. O Ottomar! Sie sind grausam, mich durch so unverdiente Vorwürfe zu martern! Ich wünsche nichts sehnlicher als die Ihrige zu seyn, nur . . .

Ottomar. Nur fürchten Sie, daß jene schändliche Verläumdungen, wahrscheinlich von meinem Nebenbuhler erdichtet, gegründet seyn möchten? O Therese! Bin ich in Ihrer Achtung so tief gesunken, mich nur des geringsten Betruges fähig zu halten? Schon vorhin hab' ich Ihnen einen Theil meiner bisher so unglücklichen Lage geschildert; auch das Uebrige sollen Sie erfahren — meine ganze Geschichte, alle meine Verhältnisse, und wenn Ihnen dann auch nur noch der geringste Zweifel übrig bleibt, wenn Sie mich dann noch im mindesten Ihrer Liebe und Achtung unwürdig finden, so entsag' ich freywillig dem höchsten Glück meines Lebens, Ihrem Besiz, auf ewig!



Filfter Auftritt.

Hedwig mit einem Paket. Vorige.

Hedwig (eilig.)

Geschwinde fort, Kinder! Den Augenblick kam Sandau zurück.

Therese. O Gott!

Hedwig. Er fragte nach Ihnen; ich antwortete, um nur Zeit zu gewinnen, daß Sie sich mit Ihrem Anzuge beschäftigten; aber in wenig Minuten für und fertig erscheinen würden — Hierauf ging er zu dem Obristen. Nur fort, fort! Wenn ihm die Zeit dort zu lang wird, so kömme er herunter in den Garten, und trifft er uns hier noch an, so ist alles verloren!

Therese. O Gott! Wohin?

Hedwig. Wohin? Ist das noch eine Frage? Mit dem Herrn Grafen in den Wagen, der Thorer vor der Hinterthür des Gartens wartet. Hier in dem Paket hab' ich Ihre Chatouille und das nöthigste von Kleidungsstücken; das Uebrige wird der Herr Graf schon besorgen.

Therese. Ist denn kein Mittel? Kein Ausweg?

Hedwig. Der beste, der sicherste, den ich Ihnen anweise — eine schleunige Flucht!

Therese. O Gott! Von meinem Vater getrennt . . .!

Ottomar. Nur auf kurze Zeit, um der verhassten Verbindung mit Sandau auszuweichen. Meine Verwandtinn, wohin ich Sie zu führen gedenke, ist eine Dame von Ansehn und bewährter Tugend; sie freut sich schon zum voraus über das Glück, Sie, meine geliebte Therese, persönlich kennen zu lernen! Nie will ich Sie sehn und sprechen, meine Heuerste, als unter den Augen dieser rechtschaffnen Frau, und nur mit Ihrer eignen Genehmhaltung —

Therese. Gut, gut! Aber mein Vater . . .

Ottomar. Sie sollen ihn wiedersehn; in wenig Tagen. Sie stehn ja nicht vor ihm, sondern vor einem Menschen, der sich Ihrer wider Ihren Willen bemächtigen, Sie auf Ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen will, und kehren zurück, sobald er von seinen Ansprüchen absteht.

Hedwig. Ihr Entschluß, gnäd'ges Fräulein! Es wird die höchste Zeit! Jetzt oder nie! Entweder — oder!

Therese. Ottomar! (ihn scharf ansehend) Wenn Sie mich hintergingen!

Ottomar. Therese! Welch ein entehrender Gedanke! Ich, Sie hintergehn? Bey allen Beweisen meiner Achtung für Ihre Tugend noch diesen Zweifel! Nein, Fräulein! Wenn Sie nicht völliges Vertrauen in mich setzen . .

Hedwig. Ich stehe wie auf glühenden Kohlen! Wenn uns nun Jemand hier überraschte! . . . Seh' ich recht? So wahr ich lebe, dort kommt er —!

Therese. Wer?

Hedwig. Je, der verwünschte Sandau! Ich dacht' es gleich —

Therese. O Gott! So bin ich verloren!

Hedwig. Halt! Er biegt links ein — nach dem Blumengarten — Ganz gewiß hat ihm Ihr Herr Vater gesagt, daß Sie sich hier befinden —

Ottomar. Ich beschwöre Sie, theuerste Therese . . !

Therese (mit bebender Stimme.) So muß es seyn . . ?

Hedwig. Nun, so wollt' ich auch . . ! Freylich! Und das gleich!

Therese: Nun denn, so sey's! Ich folge; ich muß! Aber . . .

Hedwig: Aber und immer Aber, und wir sitzen im Käsch! Fort! Hurtig in den Wagen; dort haben wir mehr Zeit zum Plaudern!

Ende des dritten Aufzuges.

## Vierter Aufzug.

Otriliens Zimmer.

## Erster Auftritt.

Otrilie.

(mit Geschmack gekleidet, an der Toilette sitzend und ihren  
Kopfschmuck ordnend)

Das Band, hier angebracht, würde nicht übel  
stehn . . ! So! Der Anzug wird ihm hoffent-  
lich gefallen; das Ganze einfach, anständig und  
mit Geschmack geordnet . . ! (sieht in den Spiegel)  
Nur das Gesicht — So blaß, so eingefallen!  
(kruzt) Sie sind verschwunden, die Reize, welche  
ihn sonst bezauberten! Jene lebhafteste Mißthe ist durch  
Kummer und Gram getödtet! Nun muß ich zur  
Kunst meine Zuflucht nehmen, der Kunst, die ich  
sonst so sehr verabscheute! (sieh etwas Roth auslegend —  
nach einer Pause im tiefen Nachdenken und darüber ihres  
Puhes vergessend) O Gott! Wie weit ist es mit mir  
gekommen! Bis zu den Kunstgriffen gemeiner Auf-  
zerrinnen erniedrigt! Um Dich — durch Dich,

G

Graufamer! (sic nach und nach sammelnd) Wo bleibt mein Vorsatz? Ich will ja munter seyn, mich aufheitern, ihn freudig empfangen — und sinke immer wieder in meine Schwermuth zurück! Wie wenig bin ich doch meiner mächtig!

### Zweiter Auftritt.

Ottilie. Adelheid.

Ottilie.

Kommen Sie endlich, liebe Freundin? Ich erwarte Sie mit äußerster Ungeduld! Haben Sie Nachricht von meinem Ottomar?

Adelheid. An den Orten, die er gewöhnlich um diese Zeit zu besuchen pflegt, ist er nicht zu finden; Franz vermutet ihn in dem Hause des Obristen Bruno —

Ottilie. Bruno?

Adelheid. Er eilte auf meinen Antrieb dahin, um ihn, wenn er ihn dort antrifft, unter dem Vorwande, daß ein Freund ihm Sachen von Wichtigkeit zu hinterbringen hätte, abzurufen.

Ottilie. Bey dem Obristen von Bruno? Sollte Ottomar, ohngeachtet seiner Versicherungen ... ?

**Adelheid.** Nicht sogleich muthlos, liebe Freundin! Franz vermuthet ihn nur dort; er kann sich ja irren! Ueberhaupt bin ich jetzt wegen seiner Liebesangelegenheit mit Theresen ziemlich außer Sorgen!

**Ottilie.** Wie so? Aus welchem Grunde?

**Adelheid.** Ich muß es Ihnen nur gestehn! Ihr Zustand jammerte mich heut; ich sann also auf Mittel, Ihnen zu helfen, und fiel auf den glücklichen Gedanken, an das Fräulein von Bruno ein Paar Zellen durch einen Unbekannten zu überschicken, worinn ich sie warnte; ihr meldete, daß der Graf schon an eine andre Person unzertrennlich verbunden wäre, und folglich nicht der ihrige werden könnte.

**Ottilie.** Ums Himmels willen, meine Liebe, was haben Sie gethan? Wenn nun Ottomar erfährt . . .

**Adelheid.** Sorgen Sie nicht! Das Billet ist ja nicht von Ihrer Hand — auch ist es ohne Unterschrift, und wenn das Schlimmste zum Schlimmen käme, so sichert Sie ja mein Zeugniß! Ich hoffe aber, der Inhalt soll schon die gewünschte Wirkung hervorbringen, wenn anders die Schwärmerinn nicht allen Empfindungen der Ehre gänz-

ich entsagt hat. Folgen Sie jetzt nur weitem  
Rathe und heitern sich, soviel Ihnen möglich ist,  
auf. Die Traurigkeit entsetzt, und eine zu weit  
getriebne Jählichkeit ist nicht das Mittel, einen  
Leichtsinigen wieder an sich zu ziehn! Sie müssen  
sich ihm gewissermaßen gleich stellen, alle mögliche  
Munterkeit und Sorglosigkeit anbieten, sogar ein  
wenig Unbesonnenheit und Muthwillen affectiren.

Ortilie. Nun ja, ja! Ich will gern Alles thun,  
will das Gefühl für meine Leiden unterdrücken,  
will ihn so freundlich als möglich empfangen, will  
sogar mit ihm über seine Untreue scherzen! Der  
Zwang wird mir jetzt wen'ger schwer fallen, weil  
ich nun wohl einsehe, daß Heiterkeit das einz'ge  
Mittel ist, meinen Ottomar wieder umzulenken —  
Nur muß er bald kommen, wenn ich mich bey mun-  
terer Laune erhalten soll.

Adelheid. Wenn Franz ihn antrifft, so kömmt  
er gewiß! Denken Sie jetzt nur an die Rolle, wel-  
che Sie sich zu spielen vorgenommen haben — Der  
Anzug dazu ist gut gewählt! Der Koppschmuck — un-  
vergleichlich! Nur Munterkeit und Ihre Erober-  
ung ist außer allem Zweifel!

Ortilie. (Abend, sich in dem Spiegel betrachtend.)  
Wenn Sie glauben . . .



Wolheid. Trauen Sie meiner Erfahrung! Dieß Bestreben, ihm zu gefallen, wird ihn gewiß rühren! Es müßte weit hinein böse seyn, wenn Sie den geliebten Flüchtling nicht wieder zahm machen sollten!

Ottilie. Ich will wenigstens alle Mühe anwenden, Ihre Vorschrift aufs pünktlichste zu befolgen — Auch hab' ich noch auf Etwas gedacht, das vielleicht eine gute Wirkung hervorbringen wird.

Wolheid. Und das wäre . . . ?

Ottilie. Meines Ottomars Namenstag ist heute. Aus Kummer über die Trennung von meiner Rosalie, war es mir entfallen. Ich bin während Ihrer Abwesenheit darauf bedächt gewesen, den Fehler zu verbessern, habe für diesen Abend eine kleine Fete in dem Garten veranstaltet, und dem Gartenhause, worin wir speisen wollen, gegen über, eine Illumination, worin sein Name brennen soll, angeordnet. So bald wir uns zu Tische setzen, wird sie angezündet, und wenn Alles in Ordnung ist, wird ein Zeichen gegeben; ich bringe Ottomars Gesundheit aus, und Sie öffnen in dem Augenblick beide Thüren. Wir wollen uns schon so setzen, daß er gleich Alles übersehen kann —

Ich hoffe, dieser Anblick wird auf ihn eine gute Wirkung hervorbringen.

Adelheid. Welch eine Frau sind Sie! Gewiß! Wenn der Graf so vielen Beweisen Ihrer Liebe widerstehen kann, so verdient er nicht zu leben!

Ottilie. Sehn Sie, liebe Freundin, daß ich nicht müßig gewesen bin? Diese Namensfeier wird es ihm dann auch aufklären, warum ich heut meine Kleidung sorgfältiger und glänzender als gewöhnlich gewählt habe. Ach, wenn sich meine Seele nur erst wieder ein wenig von dem drückenden Kummer erholt hat, wenn ich nur erst freyer athmen, meinen Ottomar mit froher Zuversicht auf seine Gegenliebe umarmen kann, so will ich gewiß so thätig, so munter, so aufgeweckt seyn, als es eine Frau nur immer seyn kann; unsre Tage sollen dann gewiß nicht mehr so traurig dahin schleichen; ich will meinen Fleiß verdoppeln, und von dem, was ich erspare, meinem Ottomar manche kleine unerwartete Freude machen; dann wollen wir Alle so vergnügt, so glücklich leben; dann ...

Adelheid. Ach! unser alter ehrlicher Franz ...

## Dritter Auftritt.

Franz. Vorige.

Ottilie.

Nun, lieber Vater! Ich erwart' Ihn mit der äußersten Ungeduld! Kommt mein Ottomar?

Franz. Ich habe — bin — der Graf . . .

Ottilie. Nun?

Franz (vor sich.) O Gott! Wie soll ich's vorbringen?

Ottilie. Er scheint verlegen — bestürzt — außer Fassung! Kommt Ottomar?

Franz. Der Graf . . . Ich bitte, gnäd'ge Frau, alle Ihre Standhaftigkeit aufzubieten; es ist mehr als jemals nothwendig!

Ottilie. Um Gottes willen! Warum? Weshalb? Ottomar — ist ihm etwa ein Unglück begegnet?

Franz. Das nicht; aber . . .

Ottilie. Aber . . . ?

Adelheid. Sprich! Sprich, Unglücksbothe! Wo ist der Graf?

Franz. Er ist — fort!

Ottilie. Ottomar?

Adelheid. Der Graf? Wohin?

Franz. Ich ging, Ihrem Befehl zu folge, ihn aufzusuchen; aber ohne ihn zu finden. Schon war ich im Begriff, unverrichteter Sache wieder umzukehren, als mir ein Bekannter aufstieß, der mir berichtete, daß er ihn vor kurzem in der schmalen Gasse, die zu dem Garten des Obristen von Bruno führt, mit zwey Frauenzimmern in einem Wagen erblickt hätte, der in vollem Gallopp davon gerannt wäre. Auf diese Nachricht eilt' ich sogleich nach dem Brunoschen Hause, und fand dort Alles in der größten Verwüstung und Verwirrung. Der alte Obrist lief mit dem Degen in der Faust umher und schimpfte und fluchte; eine Menge Leute durchsuchten alle Winkel und Hecken des Gartens; Andre setzten sich eiligst zu Pferde — kurz; ich fand bestätigt, was ich besorgtete! Der Graf hatte die Tochter des Obristen entführt!

Ottilie (stürzt auf einen Stuhl zurück.) Entführt?

Adelheid. Entsetzen! Ottomar?

Franz. Kommt' ichs glauben, mir so einen Frevel nur als möglich denken? Gestern bey seiner nächstlichen Zurückkunft, vertraut' er mir seine Liebe zu dem Fräulein; ich tadelte seinen Leichtsin, macht' ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen;

er schien dadurch gerührt, versprach mir seine Leidenschaft zu überwinden, und nun!

Ottilie (starr vor sich hinsehend.) Er ist also fort?

Adelheid. Der Unmensch!

Ottilie (nach einer Pause zu Adelheid.) Was meinen Sie, was zu thun ist?

Adelheid. O Gott! Was soll ich Ihnen sagen?

Ottilie (flüster und mit festem Tone.) Sie waren die Vertraute meines Kammers, meiner Leiden! Floß je von meinen Lippen eine Sylbe, die nicht Liebe, überschwengliche Liebe für den Undankbaren enthielt? War nicht stets die geringste meiner Handlungen ein angstvolles Bestreben, ihm gefällig zu seyn? Dacht ich nicht mit jedem Gedanken sein Bild? War nicht jeder Seufzer unterdrückte Klage über seinen Kaltstinn, oder Sehnsucht nach seiner Gegenwart?

Adelheid. Mehr als zu wahr!

Ottilie. Was meinen Sie, was zu thun ist?

Adelheid (zuckt seufzend die Achsel.)

Ottilie. Betrogen, geschändet, verachtet, verrathen, verlassen —! Meines Glücks, meiner Ehre, meines Kindes beraubt —! Was meinen Sie? Ob ich das Alles mit kaltem Blute ertrage?

Ob ich, aller Hoffnung abgestorben, meinem Jammer unterliege — es geduldig mit ansehe, daß der Verräther in den Armen der Nichtswürdigen meiner Märtern spottet?

Adelheid. Sie sehn mich selbst außer aller Fassung!

Ottilie. Noch blieb mir ein Funke Vernunft! Ich will ihn nügen, will mit kaltem Blute .. Mit kaltem Blute? Ha, ha, ha! Armsel'ge Schwägerin! Verzeihn Sie, Liebe! Ich prahlte mit Vernunft und sprach Unsinn!

Adelheid. O Franz! Warum bracht' Er diese unsel'ge Nachricht, ohne sie erst vorzubereiten? Warum . . . ?

Ottilie. Mich vorzubereiten? O mein Kind! Ich bin durch zehn Jahre lang schwer empfund'ne Leiden vorbereitet genug, bin zu so Etwas schon gewöhnt! Es geschieht so viel Böses in der Welt, das unwahrscheinlich heißt und doch wahr ist, daß mir auch sogar dieser teuflische Verrug, in Rücksicht der Handlung, nicht auffällt; nur in Beziehung auf mich fühl' ich ihn! Sonst glaubt' ich freylich, wie Viele Meinesgleichen, ich wär' ein besser Wesen als andre Menschenbrut; aber Ottomar öffnete mir die Augen! Ich sehe mich nun in mei-

ner eigentlichen Gestalt, fühle was ich bin: Ein gewöhnlicher Erdwurm, über den man unbemerkt hinwegschreitet, oder den man auch zertritt —

Adelheid. Ihr Schicksal ist schrecklich!

Ottilie. Und ich soll ihm unterliegen? Diese Last von Leiden noch länger mit Geduld ertragen? Ha, Kurzsicht'ge! Wenn Sie das glaubten, dann verkannten Sie mich, dann verdient' ich mein Unglück! Zuvor Rache —! Rache in vollem Maaße, und dann . . .

Adelheid. Welch ein Lärm? Wer kommt?

### Vierter Auftritt.

Obrist von Bruno, Bediente. Vorige.

Franz.

Der Obrist von Bruno —

Obrist. Ha, dort! — Sie nennen sich Ottilie?

Ottilie. Ja, mein Herr! Willkommen mir!

Obrist. Wo ist er? Wo ist der Versüßer?

Ottilie. Ohne Zweifel bey Ihrer Tochter! Sie sind doch der Vater des Mädchens, das der Graf entführte?

Obrist. Der Vater einer Unanbathen, er-  
ner — die in Ihre Fußtapfen getreten ist.

Ottilie. Gut, gut! In meine Fußtapfen!  
Schon recht! Auch wird sie hoffentlich dasselbe  
Ziel erreichen.

Obrist. Wo ist der Berruchte?

Ottilie (lebhaff.) Ha! Wenn ich das wüßte,!

Obrist. Fort mit der Larve! Wo ist er? Wo  
hat er sie hingeführt?

Ottilie. Das möchte ich Sie fragen!

Obrist. Reden Sie, oder, bey Gott, ich  
weiß Mittel Sie zum Geständniß zu bringen!

Ottilie. Herr Obrist, ! Doch, ich verzeih'  
Ihnen! Auch Sie sind beleidigt, sind außer Fas-  
sung —

Obrist. Weh dem Verföhrer!

Ottilie. Fluch ihm! Fluch Ihrer Tochter!  
Ohne sie wär' ich glücklich, träume ich wenigstens  
einen Schatten von Glück.

Obrist. Sind Sie nicht seine Buhlerin?

Ottilie. Buhlerin? Ha!

Obrist. Die Vertraute des meuchelmörderi-  
schen Dabens?

Ottilie. Ich?



Adelheid. Um Gottes willen, Herr Obrist, treiben Sie sie nicht aufs äußerste!

Ottilie (vor sich.) Schon wankte die Maschne; er giebt ihr wieder Spannung! (laut) Nicht seine Vertraute, Herr Obrist! Es wär' Unsinn, nur so Etwas zu denken, aber wohl seine Duhlerin! Ich buhlte um die Treue dieses Ungeheuers, opferte ihm Ehre, Glück, alle meine Hoffnungen . . .

Obrist. Was hab' ich mit deinen Hoffnungen zu schaffen, Weib? Dir entschlüpfte ein Duhler, mir ein Kind, mein einzig geliebtes Kind!

Ottilie. Durch Ottomar verführt, entföhrt . . .!

Obrist. Weh' ihm, wenn ich ihn ertöffe! (vor sich, ungeduldig auf und abgehend) Noch nicht hier? Noch keine Nachricht?

Ottilie. Fassung, Herr Obrist! Wir sind beide beleidigt, tödtlich beleidigt! Aber, das Maas der Beleidigung zwischen uns ist so himmelweit unterschieden, daß Sie Ihren Zustand, im Verhältniß mit dem meinigen, wenn Sie davon unterrichtet wären, noch für Glückseligkeit halten würden. Ihr Schicksal ist das Loos so mancher anderer Väter und Mütter! Ein Bösewicht verführte Ihre Tochter, die vielleicht verführt seyn

wollte, und deren Verlust Sie endlich verschmerzen werden, verschmerzen müssen; aber mich betrog das Ungeheuer um mich selbst, um ein grenzenloses Glück, um meine ganze Lebenszeit; sogar um den letzten Strahl von Hoffnung. • • !

### Fünfter Auftritt.

L u d w i g. V o r i g e.

Obrist.

Ah, endlich! (zu Ottilien) Davon zu seiner Zeit ein Mehreres — (zu Ludwig) Nun, Ludwig! Bringst Du Nachricht?

Ludwig. Der Kutscher, welcher sie gefahren hat, ist glücklich ausgekundschaftet! Der Beutel voll Geld von Ihr Gnaden hat ihn auch gleich zum Geständniß gebracht.

Obrist. Nun? Nun?

Ludwig. Er hat den Grafen, das gnäd'ge Fräulein und Hedwig zwey Meilen von hier, in dem Dorfe Lesebeck abgesetzt; sie warten dort auf Postpferde, die sie aber, wie der Kutscher sagt, wegen der starken Passage, heut schwerlich erhalten werden.

Obrist. Gut, gut! So sprechen wir uns noch zu rechter Zeit, Patron! Wo ist der Kutscher?

Ludwig. Er erwartet Sie in Ihrem Hause.

Obrist. Desto besser! Komm! (zu Ottilien)  
Wir sprechen uns weiter, Frau, sobald die Hauptsache nur erst abgethan ist.

(eilt ab)

Ludwig und Bediente (folgen.)

### Sechster Auftritt.

Ottilie. Adelheid. Franz.

Ottilie (vor sich.)

Der Weg wäre bekannt! Also ihm nach, ohne Zeitverlust! Der erste Wagen, der mir aufstößt . . .  
Zuvor aber ein Werkzeug . . .!

(eilt ins Seitenzimmer ab)

Adelheid. Was hat sie vor? So eilig?

Franz. Wenn ihre Verzweiflung sie nur nicht zu einer gewaltsamen Handlung verleitet —!

Adelheid. Wir müssen sie schlechterdings nicht aus den Augen lassen. Ihr feuriger Charakter, den ihre Liebe zu dem Verräther so viele Jahre zur Sanftmuth und Duldung herabstimm-

R

te, und fast erlöset zu seyn schien; bricht jetzt von neuem in seiner ganzen Stärke hervor!

Ottilie (mit Hut und Enveloppe zurückkommend.)  
Fort, Franz! Mir nach —! (geht ein'ge Schritte)  
Doch — wozu auch das? Mein Geschäft bedarf keiner Beyhülfe — (vor sich) Seine Gegenwart würde mich nur hindern . . .

Franz. Aber, gnäd'ge Frau! Ohne Begleitung . . ! Bedenken Sie . . !

Ottilie. Es ist Alles bedacht, guter Alter! Ich eile jetzt — zum Richter — die Gerechtigkeit zum Beystand aufzufordern — dann komm' ich zurück, und dann — dann folgen wir dem Obristen. (eilt ab)

Adelheid. O Gott! Ich fürchte das Aergste! Ihre Augen glühten, sprachen Tod und Verderben! Sie eilt zu Ottomars Vernichtung!

Franz. Wir müssen ihr folgen, sie unvermerkt beobachten, jede rasche That zu verhindern suchen! Kommen Sie nur!

---

Ende des vierten Aufzuges.

## Fünfter Aufzug.

Zimmer in einem Wirthshause.

## Erster Auftritt.

Hedwig. Bald darauf Der Wirth.

Hedwig

(aus einem Seitenzimmer kommend, und durchs Fenster  
sehend.)

Der Graf bleibt lange! Auch Philipp kommt  
noch nicht zurück. . .! Es wird doch kein Hinder-  
niß vorgefallen seyn?

Wirth (kömmt.)

Hedwig. Nun, Herr Wirth! Wie wird's?  
Werden wir bald abfahren?

Wirth. Abfahren? Hm! Daraus möchte  
heute schwerlich etwas werden!

Hedwig. Wie so? Warum?

Wirth. Weil's an der Hauptsache, an Pser-  
den fehlt. Kurz vor Ihrer Ankunft gingen drey  
Extraposten ab; die Gespanne müssen erst wieder  
zurückkommen, ausruhen und abgefüttert werden.

H

Hätten Sie nur einen Laufzettl voraus geschickt . . .

Hedwig. Ja, hätten wir! Wenn man alles vorher wüßte . . .!

Wirth. Der Herr, welcher mit Ihnen hier ankam, war selbst auf dem Posthause, und hat schon Geld über Geld geboten — Nun hat er sich ein Reitpferd geben lassen, und ist nach Mannich, einem Landgute des Commenthurs von Sensthal geritten, um dort Pferde aufzuzurreiben; ich glaube aber schwerlich, daß er welche erhalten wird! Die Leute brauchen ihr Vieh selbst; es ist gerade in der Kernte!

Hedwig. Und die Nacht rückt schon heran!

Wirth. Was haben Sie denn aber auch für Eile? Ein Paar Stunden früher oder später, Sie sind ja hier recht gut aufgehoben, und an einer guten Bewirthung soll's auch nicht fehlen!

Hedwig. Ich glaub's! Aber unsre Reise ist höchst dringend und . . .

Wirth. Ja, was will man machen? Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern! Auch das gnäd'ge Fräulein war vorhin bey mir, und erbot sich, die ersten die besten Pferde, welche nur zu haben wären, doppelt zu bezahlen — Ja, herz-

Ich gern, wie gesagt; besonders einem so allerliebsten Frauenzimmer zu gefallen; aber man kann doch nicht heren!

Hedwig. Ach! Ich wollte . . .

Wirth. Sie verzeihn meiner Neubegierde, Mamsell! Das gnäd'ge Fräulein ist vermuthlich eine Geliebte des fremden Herrn, welcher sie begleitet?

Hedwig. Eine nahe Verwandte.

Wirth. So, so! Nun, sehr nahe muß sie ihm wohl verwandt seyn; denn sie schien erstaunend ängstlich und besorgt um ihn! Je nu! Geliebte oder Verwandte — gleichviel! Sie sind bey mir so gut als zu Hause; haben Freyheit und Bequemlichkeit! . . . Halt! Dort rollt was! Es hält — (ans Fenster eilend) Eine Dame springt aus dem Wagen — eilt ins Haus — Hm! So allein? Ohne Bedienung? Ich muß ihr doch entgegen. Sie erlauben, Mamsell!

(will gehn)

## Zweiter Auftritt.

Ottilie. Vorige.

Ottilie (Dem Wirth in der Thüre begegnend.)

Sind Sie der Wirth vom Hause?

Wirth. Aufzuwarten, Ihr Gnaden!

Ottilie. Sind Reisende bey Ihnen abgetreten?

Wirth. Ja, Ihr Gnaden!

Ottilie. Ein Herr, nebst einer Dame?

Wirth. Ja, Ihr Gnaden!

Ottilie. Seit kurzem?

Wirth. Seit ein Paar Stunden. Aber Ihr Gnaden halten zu Gnaden! Diese Zimmer sind besetzt! Wär' es Ihnen nicht gefällig . . . ?

Ottilie. Besetzt? Ah! Vermuthlich von . . .

Hedwig (sich nähernd.) Von einer Dame vom Staude.

Ottilie. Gut, gut! Nur ein'ge Augenblicke erlauben Sie . . . (sich sehend) Ein Glas Wasser, Herr Wirth! (vor sich) Kaum kann ich Athem schöpfen!

Wirth. Sogleich, Ihr Gnaden!

(geht ab.)



## Dritter Auftritt.

Ottilie. Hedwig.

Ottilie.

Ohne Zweifel die Frau vom Hause?

Hedwig. Nein, Ihr Gnaden! Die Kammerjungfer der Dame, welche sich hier im Nebenzimmer befindet.

Ottilie. So, so! Und die Dame nennt sich?

Hedwig. Sie nennt sich . . . (vor sich) Was denn? ich nun gleich für einen Namen . . .?

Ottilie. Fräulein von Bruno?

(Hedwig scharf ins Auge sehend)

Hedwig (betroffen.) Von Bruno? Nein, Ihr Gnaden! Aber — Sie werden verzeihn — (vor sich) Woher weiß sie unsern Namen?

Ottilie. Nun? Sie scheint in Verlegenheit!

Hedwig. O, im geringsten nicht! Nur diese Neugierde — diese Art zu verfahren — bey Personen, welche Ihr Gnaden weder bekannt sind, noch interessiren . . .

Ottilie. Doch, doch! Es könnte möglich seyn!

Hedwig. Möglich? (vor sich.) Sollte man uns auf die Spur gekommen seyn?

### Vierter Auftritt.

Wirth bringt ein Glas Wasser. Borige.

Ottilie.

Propos, Herr Wirth! Die Dame, welche bey Ihnen abgetreten ist — wie nennt sie sich?

Wirth. Kann nicht sagen, Ihr Gnaden! Sie kam erst vor wenig Stunden in Begleitung eines Verwandten . . .

Ottilie. Eines Verwandten? (vor sich.) Es wäre also nicht Ottomar! Müssen doch das näher untersuchen —

Hedwig (vor sich.) Wäre dieß vielleicht unsere Nebenbuhlerin selbst? Mir wird ganz angst!

Wirth (Ottilien das Wasser darbietend.) Befehlen Ihr Gnaden?

Ottilie (ohne darauf zu merken, und nur auf Hedwig blickend.) Und dieser Verwandte . . .? Verzeiht Sie meiner Neugierde? Nennt er sich nicht Graf von Wansfried?

Hedwig (vor sich.) Sie ist's! Ohne allen Zweifel!

Wirth. Ja, wie er sich nennt, weiß ich in der That nicht, Ihr Gnaden! Aber nach seinem Fleißerlächeln zu urtheilen, mag er wohl ein Graf oder so etwas seyn. Ein schöner, ansehnlicher Herr!

Ottilie. So ohngefähr in die dreyßig?

Wirth. So, vier bis fünf und dreyßig Jahr mag er wohl alt seyn.

Ottilie. Ganz recht! (vor sich) Ha! Hab ich Dich endlich, Verräther?

Hedwig (vor sich.) Wie ihre Augen glänzn!

Wirth. Ihr Gnaden kennen also den Kavallerier?

Ottilie. O, sehr genau! Wo ist er? Wo ist sein Zimmer?

Wirth. Er ist auf ein benachbartes Landgut geritten, um dort Vorspann zu besorgen, weil hier keine Postpferde zu haben sind —

Ottilie. Gut, gut! Geschwinde, Herr Wirth! Der Kutscher soll nicht abspannen, soll wieder vorfahren —

Wirth. Ihr Gnaden wollen ihm vielleicht entgegen?

Ottilie. Ja doch, ja! Nur hurtig!

Wirth. Aber, es fängt schon an dunkel zu

werden; Ihr Gnaden könnten ihn im Gehölze sehr leicht verfehlen. Er muß aufs späteste in einer halben Stunde wieder hier seyn — wenn Sie geruhen wollten, sich bis dahin zu gedulden . . .

Ottilie. Auch das! So will ich ihn hier erwarten — (ans Fenster eiland)

Hedwig (vor sich.) Das geht nimmermehr gut!

Ottilie. In welcher Gegend liegt das Land, gut?

Wirth. Hier, linker Hand —! Wenn Ihr Gnaden sich vor das Haus bemühen wollen, so können Sie von der Anhöhe nicht allein das Schloß zu Rammitz mit bloßen Augen sehn, sondern Sie können auch den ganzen Weg, bis ans Gehölz frey übersehn — So viel Tag ist noch übrig.

Ottilie. Gut, gut! Kommen Sie!

(eilt ab)

Wirth. Aber befehlen Sie nicht erst . . . ? Fort ist sie! (setzt das Wasser auf einen Tisch) Ein sonderbares Frauentzimmer!

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Hedwig.

Verdammtter Streich! Welcher Satan verrieth  
 ihr unsern Aufenthalt? Und das so schleunig?  
 Diese Eilfertigkeit, dieß wilde verstörte Wesen kün-  
 digt uns einen fürchterlichen Auftritt! Das Ge-  
 ringste, was uns bevorsteht, ist — daß sie dem  
 Obristen einen Boten sendet, und ihm unser Hier-  
 seyn berichtet! Gewiß, gewiß wird sie das! Und  
 wir sitzen hier wie angefesselt! Doch hat sie sich,  
 allem Vermuthen nach, nicht Zeit genommen, die-  
 sen Gedanken zu denken; aber daß sie ihn denken,  
 und so bald sie sich durch den Augenschein von uns-  
 rer Existenz überzeugt hat, ohne Zeitverlust aus-  
 führen wird, daran ist gar kein Zweifel! — Was  
 nun zu thun? Wie der Gefahr auszuweichen? Zu  
 entfliehn . . . ist eine wahre Unmöglichkeit! Sie  
 würde das ganze Dorf aufbieten, sich eher mit uns  
 in Verhaft nehmen lassen . . .! Indes kömmt der  
 Obrist — und wir sind verloren — ohne Ret-  
 tung! (nachdenkend auf- und abgehend) Nirgends ein  
 Ausweg! . . . Halt! Das wär' Etwas! Der  
 Gedanke wäre ausführbar . . .! Sie ist unsre Fein-  
 dinn, unsre geschworne Feindinn, und uns in dem

H 5

Augenblick noch gefährlicher als Sandau selbst! (Nicht ein Pulver hervor) Dieß Pulver, für den Dummkopf bestimmt, könnte uns jetzt Dienste leisten, uns auf einmal aller Gefahr entledigen. . .! Warum nicht? Sie will unser Verderben! Ihm zu entrinnen ist dieß das einzige, das sicherste Mittel! Dieß Wasser und ihr Durst kommen mir gerade zu statten —! Sie kommt zurück, findet es, und . . . Wir müssen es auf gut Glück wagen! (das Pulver ins Wasser schüttend) So! In einem Huh ist es aufgelöst, und Geschmack und Geruch sollen es eben so wenig verrathen — (nach ein'gem Nachdenken) Hm! Doch bey alledem hart! Was sündigte das arme Geschöpf? Daß sie über die Untreue ihres Geliebten aufgebracht ist, ihm folgt, ihn wieder an sich zu ziehen wünscht . . . verdient das eine so grausame Behandlung? Und vielleicht findet Ottomar bey seiner Zurückkunft noch Mittel, sie zu befänstigen — Ich war zu rasch! Fort mit dem Trank! (indem sie das Glas ergreifen will, erblickt sie Theresen) Zur ungelegnen Zeit!

## Sechster Auftritt.

Therese aus dem Seitenzimmer. Hedwig.

Therese.

Und Ottomar ist noch nicht zurück?

Hedwig. Wolste Gott, er wär' es! Wir sind in der größten Gefahr!

Therese. Wie so? Wodurch?

Hedwig. Den Augenblick wollt' ich kommen, es Ihnen zu berichten — Ihre Nebenbuhlerin . . .

Therese. Ottilie?

Hedwig. Befindet sich hier!

Therese. Ottilie?

Hedwig. Vor wenig Minuten war sie in diesem Zimmer, fragte nach Ihnen, nach Ottomar —

Therese. O Gott! So sind wir ja verrathen! So wird mein Vater . . .

Hedwig. Vielleicht kann dem Uebel noch durch Ottomars baldige Zurückkunft vorgebeugt werden. Ottilie ist ohne Begleitung; er muß nur ihre Rückkehr nach der Stadt bis zu unsrer Abfahrt zu verhindern, vorzubeugen suchen, daß sie keinen Boten an den Obristen sendet.

Therese. Wo ist sie jetzt?

Hedwig. Sie ging mit dem Wirth vor das Haus, um von der Anhöhe zu sehn, ob Ottomar noch nicht kömmt. Wahrscheinlich kehrt sie wieder hieher zurück; ich wolte Ihnen also wohl rathen, Ihr Zimmer nicht zu verlassen! Eine Zusammenkunft mit ihr könnte fürchterliche Folgen haben! Ich will doch rekognosciren . . . (nimmt das Glas mit Wasser, und eilt damit ans Fenster; vor sich) Und vor allen Dingen den Unglückstrank verschütten —

### Siebenter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp (ins Zimmer stürzend.)

Um Gottes willen, fort! Verbergen Sie sich!  
Wie sind verrathen!

Therese {  
Hedwig { (zugleich) } Verrathen?

Philipp. So eben kommen Reiter in den Hof gesprengt; ihr Anführer sprach heimlich mit unserm Wirth! Auch hab' ich Ottilien gesehn.

Hedwig (steht durchs Fenster, und fährt erschrocken



zurück.) Ach Gott! Gott! Es gilt uns — ohne  
 allen Zweifel! Die Ketten vertheilen sich, umzu-  
 gehn das Haus!

(setzt in der Bestürzung das Glas wieder auf  
 den Tisch)

Therese. Um Gottes willen! (ans Fenster eilend)  
 Wie? Seh' ich recht? Ist dort nicht die Livree  
 meines Vaters?

Philipp (durchs Fenster blickend.) Sie ist's!

Therese. Mein Vater selbst! Er nähert sich!  
 Ich bin des Todes!

Philipp. Mein armer Herr! Wenn ich nur  
 unbemerkt fortschlüpfen, ihn warnen könnte!

Therese. Man eilt die Treppe hinan! Schon  
 hör' ich seine Stimme! Ach Gott! Wohin? Wo,  
 hin soll ich mich verbergen?

Hedwig (hat indeß das Seitenzimmer geöffnet, und  
 kommt zurück.) Dort ist kein Ausgang — wir sind  
 wie eingekerkert —! Wenn nur die Fenster . . .  
 Aber aller Orten sind Augen! Nirgends ist Ret-  
 tung!

## Achter Auftritt.

Obrist von Bruno. Ottilie. Ludwig. Bediente. Bewaffnete Reiter. Der Wirth. Vorige.

Wirth (bringt Lichter und geht wieder ab.)

Obrist

(zu Philipp, der unvermerkt entschlüpfen will.)

Halt Bursche! Nicht so eilig!

Philipp. O weh!

Obrist (zur Wache, auf Hedwig zeigend.) Nehmt die Kreatur in Verwahrung — führt sie fort!

Hedwig. Barmherzigkeit, Herr Obrister! Ich bin unschuldig! Der Graf . . .

Obrist. Fort mit der Nichtswürdigen!

Hedwig (wird von einem Theil der Wache fortgeschleppt.)

Obrist (zu Philipp.) Wo ist dein Herr?

Philipp. Mein Herr?

Obrist. Rede, Kerl, oder ich lasse Dich auf der Stelle todt prügeln!

Philipp. Ja, ja; ich will! Mein Herr ist nach Ramnis, um dort bey dem Commenthur

von Sensthal Pferde, oder, wenn die nicht zu haben sind, Nachtquartier für uns zu besorgen.

Obrist. Die Mühe kann er ersparen! Für sein Quartier ist bereits gesorgt — (zu Ludwig) Weh, sage dem Wirth, daß er sich bey des Grafen Zurückkunft keine Sylbe von meiner Gegenwart merken läßt; auch die Reiter sollen sich ruhig verhalten, um keinen Verdacht zu erregen. Ich will ihn hier unerwartet in Empfang nehmen.

Ottilie. Gut veranstaltet! Auch ich will ihn empfangen: — (zu Ludwig) Zuvor bestell' Er seinen Austrag, Freund — und dann hier' ich um ein Glas Wasser.

Ludwig. Sogleich!

Obrist. Wasser? Hier steht bereits ein Glas —

Ottilie. Ah! das ich vorhin bestellte — gut! (zu Ludwig) Setzt unnöthig, Freund!

Ludwig (geht ab.)

Ottilie. Ich bin sehr durstig! Ganz erschöpft!  
(trinkt)

Obrist (zu den Bedienten und der Wache, auf Pflöckchen zeigend.) Ihr führt indeß den Duben hinunter in die Gaststube, und gebt Acht, daß er Euch nicht entwischt!

Philipp (wird von dem übrigen Theil der Wache fortgeführt.)

Bediente (folgen.)

Ottilie (das Glas austrinkend,) Ah! das erquicket mich wieder!

### Neunter Auftritt.

Obrist. Therese. Ottilie.

Obrist.

Nun zu Dir, Ehrvergesne! Du hast meinen väterlichen Warnungen kein Gehör gegeben, hast Dich durch die Schmeichleyn eines Erzbböwichts bethören lassen, hast Ehre und Pflicht hinten gesetzt, die Natur verläugnet, meine Liebe verachtet, die väterliche Wohnung verlassen, und bist, gleich einer frechen Gassendiene, mit dem Entführer davon gelaufen ..! Sprich Dir dein Urtheil!

Therese. Mein Vater!

Obrist. Dein Vater? Ich kenne Dich nicht! Einst fleht' ich den Himmel um einen Erben, und er gab mir eine Schlange, die ich sorgfältig in meinem Busen erzog, und die mich nun aus Dankbarkeit tief, ins Innerste meiner Seele, verwundet, den Nest meiner alten Tage vergiftet!

Therese.

Therese. Mein Vater . . !

Obrist. Was' es nicht, Undankbare, diesen Namen noch einmal zu entheiligen! Du bist eine Geschändete, Entehrte — nicht meine Tochter!

Therese (will sich zu seinen Füßen werfen.)

Obrist (sie zurückstoßend.) Zurück von mir! Umsonst suchst Du mich durch erkünstelte Reue zu erweichen! Dein Schicksal ist bestimmt, und dem verfluchten Verführer . . ! Weh ihm!

Ottilie (unruhig auf und abgehend, und von Zeit zu Zeit aus dem Fenster blickend.) Fluch und Verderben über ihn!

Therese. O mein Vater! Strafen Sie mich, mit der ganzen Härte Ihres Zorns; ich hab' ihn verdient! Nur verschonen Sie meinen Ottomar! Sein Verbrechen ist Liebe, die reinste, lauterste Liebe! Seine Absicht war nicht lasterhaft! Nur die Gefahr, mich zu verlieren, zwang ihn zu diesem unglücklichen Schritt —

Ottilie. Ha, Verblendete! Du wußtest . . .

Obrist. Geduld, Frau! (zu Therese.) Nur weiter!

Therese. Sein Vorhaben war, mich zu einer nahen Verwandtin von ihm zu führen, und dann — wenn Ihr erster Zorn sich gelegt haben würde,

mit mir zu Ihren Füßen Leben oder Tod zu erwählen!

Obrist. Der letztere ist seine Bestimmung, der Lohn, den die Gerechtigkeit ihm gewähren wird!

Therese. Um Gottes willen, mein Vater! Ich beschwöre Sie — nicht um Ihrer väterlichen Liebe willen — die hab' ich leider verscherzt; aber um der Gerechtigkeit selbst willen, beschwör' ich Sie! Schonen Sie seiner...! Er ist...

Obrist. Schonen, Unsinnige? Rache! Bluttige Rache! die geringste Erstattung für seinen an mir verübten Frevel! Wo bleibt er? Ha! Wenn er mir entwölschte, der Verräther! He! Ist Niemand da?

### Zehnter Auftritt.

Ludwig. Vorige.

Obrist.

Mein Pferd!

Ludwig. Sogleich, Herr Obrister!

Obrist. Ist dieß Zimmer bewacht?

Ludwig. Ja, Herr Obrister!

(geht ab)

Therese (kürzt zu den Füßen ihres Vaters, der sich entfernen will, und bestrebt sich, ihn zurück zu halten.)  
Um Gottes willen, mein Vater ..!

Ottilie. Lassen Sie ihn machen!

Obrist. Laß mich, Verworfne!

Therese. Erbarmen, mein Vater! Schonen Sie seiner, schonen Sie Ihrer selbst!

Obrist. Küßen soll er, der Däbe, mit seinem Blute den Frevel tilgen!

Ottilie. Das soll er, bey Gott!

Obrist (sich gegen Ottilien wendend.) Ah! Noch hier, Frau? Gut, recht gut! Da liegt sie, die Entehrte! Klagt Euch Euer Leid und Eure Schande! Ich eil' indeß, mich des Freblers zu versichern!

(geht ab)

### Fünfter Auftritt.

Ottilie. Therese.

Therese.

Sich seiner zu versichern, und ihn den Gerichten zu überliefern! O Gott!

Ottilie. Er that erst jetzt, was er längst hätte thun sollen!

Therese. Und ich Unglückliche bin die Ursache seines Verderbens!

Ottilie. Elende! Was konnte Sie bewegen, alle diese Gräucl zu stiften? War die Warnung, welche Sie heut' erhielten, nicht hinreichend genug, Ihre unsinnige Leidenschaft zu bändigen? Was haben Sie nun gewonnen? Mich, sich, Ihren rechtschaffnen Vater, uns Alle ins Verderben gestürzt!

Therese. Ha! Ihre Vorwürfe machen Sie mir kennbar! Sie sind Ottilie!

Ottilie. Ich bin's! Bin das Opfer jenes Undankbaren, das Spiel seines Leichtsinns!

Therese (tiefseufzend.) Und ich ein Opfer des Vorurtheils, der Eifersucht . . .!

Ottilie. Wag' es nicht, Unglückliche, dein Schicksal mit dem meinigen zu vergleichen! Meine Wuth möchte sonst erwachen, und statt den Verräther Dich treffen! Ich wurde betrogen, verrathen — Du stürztest Dich selbst in den Abgrund!

Therese. Nur zu wahr! Aber, ich denke hier meiner Leiden, und vergesse die Gefahr, worin Ottomar und mein Vater sich befinden! Ich muß



hin, muß alles aufbieten, meinem Vater zu folgen, Blutvergießen zu verhindern . . .

(will fort)

Ottilie (se zürckhaltend.) Nicht so, Frauenzimmer! Lassen Sie erst das Werk vollenden! Haben Sie Unglück gestiftet, so lernen Sie es auch ertragen!

Therese. Lassen Sie mich! Ich muß! Sie kennen nicht die Wuth meines Vaters! Glühend von Rache wird er seinen Feind überfallen, Ottomar wird sich vertheidigen, und . . .

Ottilie. Sehr natürlich!

Therese (sucht sich loszuwinden.)

Ottilie. Sie bemühen sich umsonst! Was geschehn soll, wird geschehn, ohn' Ihr Zutun! Und wenn das Werk Ihrem Vater etwa mißlänge, so giebt's noch andere Mittel! Ihr Vater kann fallen, Ottomar muß fallen! Sein Urtheil ist gefällt, sein Schicksal entschieden! Nur Schade um den Grel's und seinen guten Willen, sein Leben für seine verlausne Tochter, ohne Noth in Gefahr zu setzen!

Therese. Ich bin des Todes!

Ottilie. Immer noch zu früh! Zuvor lassen Sie uns das Ende abwarten, und dann, nach De-

lieben! Allenfalls hab' ich hier Etwas, das Ihnen Dienste leisten kann — (ein Zerzerot hervorziehend) Eigentlich für den Meineid bestimmt!

Therese. O Gott! (sich erschrocken losreisend und zur Thür eilend, welche sie aber verschlossen findet) Was hin? Wohin? Die Thür' ist verschlossen!

Ottilie. Dein Glück, Unbesonnene! Schon war es auf Dich gerichtet!

Therese. Was that ich Ihnen? Was hab' ich verbrochen? Wodurch hab' ich Sie beleidigt?

Ottilie. Durch deinen Leichtsin, Duhlerin! Deine unsel'ge Neige raubten mir den Treulosen, hielten ihn gefesselt! Ohne Dich hätte ich ihn wieder zu mir zurückgeführt! In dem Augenblick, da alle meine Hoffnungen belebt wurden, da ich mich meines Sieges gewiß glaubte, vernichtetest Du sie durch deine Flucht!

Therese. Verzeihn Sie! Verzeihn Sie einer unglücklich Betrognen, die Sie blos aus Unwissenheit und Irrthum beleidigte! Ihr Brief — ohne Zweifel kam er von Ihnen, unterrichtete mich von Ottomars Verbindungen; ich machte dem Grausamen darüber Vorwürfe; er entschuldigte sich, beschrieb Sie als eins von den gewöhnlichen feilen Geschöpfen, behauptete, daß er mit Ihnen nie

durch gesetzmäßige Bande verknüpft gewesen wäre, daß . . . wozu die Wiederholung? Sie kennen ihn, seinen Zauber, seine unüberstehliche Art zu überreden; ich ließ mich verleiten . . .

Ottolie. Ha, Verrüchter! Wehe dir!

Therese. Ihre Augen glänzen! O Gott! Gott! Was that ich, ich Unglückliche?

Ottolie. Du, unglücklich? Glücklich willst Du sagen, im Verhältniß mit mir, unaussprechlich glücklich! Freylich — ! Deine Tugend wurde überrascht, deine Vernunft durch das veltzungige Ungeheuer übertäubt; aber das war auch Alles! Du bist noch jung, hast noch Weisze; dein Verbrechen war bey Uebergang von wenig Augenblicken; eine schnelle Rückkehr in das väterliche Haus führt die Verläumdung irre, und Alles ist vergessen — ! Aber, bey mir ist der Verlust unersetzlich! Nektorn, Freunde, Ehre, Glück, Jugend, Weisze — Alles, alles ist verloren! Durch den Teufel in Engelgestalt mir auf ewig entrissen! Mein Unglück ist ohne Ziel! Meine Schande unaustilgbar! . . . (fährt plötzlich auf) Ah! Was ist das? Welche Empfindung — ? (sch die Stimme eröthend) Eine Angst — eine Beklemmung . . .

Therese. Sie sind nicht wohl!

Ottilie. Schon vorhin empfand ich . . .

Therese. Kann ich Ihnen helfen? Worin  
dienen?

Ottilie (nach einer Pause.) Es ist vorüber —  
Ich war erhitzt, trank vielleicht zu schnell . . .

Therese. O Gott! Sie dauern mich!

Ottilie. In der That? Hätten Sie noch  
Gefühl für Menschlichkeit — für menschliches  
Elend?

Therese. Gewiß! Gewiß! O, es schmerzt  
mich, daß Sie mich so verkennen!

Ottilie. Von nun an nicht mehr! Verzeihn  
Sie meinem Irrthume! Ich betrachte Sie von  
diesem Augenblick an nicht mehr als meine Fein-  
dinn, sondern als eine betrogne Unglückliche, als  
eine Gefährtin meiner Leiden, als eine Vertrau-  
te, an deren Busen ich meine Klagen ausschütten,  
meinen Kummer ausweinen kann. (Nach einer  
Pause sich Therese, die äuferst gerührt da steht, nähernd  
und ihre Hand ergreifend) O Kind! Wenn Sie alle  
Kunstgriffe des Verruchten, seine teuflische List —  
wenn Sie die ganze Geschichte meines Falls, den  
ganzen Gang meines Unglücks kennen sollten,  
wenn Sie von meiner gegenwärtigen Lage genau

unterrichtet wären, Sie würden die Hände über Ihr Haupt empor schlagen, dem Verführer aus dem Innersten Ihrer Seele fluchen, und Ihr Schicksal, im Verhältniß mit dem meinigen, segnen!

Therese. Hören Sie auf? Ich fühl' in diesem Augenblick mein Unglück und meine Schande nur zur Hälfte! Was soll ich thun? Ich verfluche den ersten Gedanken, der Sie kränkte, verabscheue meine Neigung für den Undankbaren! Kann sein Besitz Sie beruhigen, können Sie ihm seine Untreue verzeihn, so eilen Sie, retten Sie, mit mir vereint, sein Leben, das Leben meines Vaters . . .

Ottilie. Halt! Man öffnet die Thür . . .

### Zwölfter Auftritt.

Obrist. Vorige.

Therese.

Wo, mein Vater!

Ottilie. So allein, Herr Obrist? Wo bleibe Ottomar?

Obrist. Man hat sich seiner bareits versichert, führt ihn hieher —

Ottilie. Ja, willkommen!

Obrist. Um seiner Geliebten, meiner tugendbelobten Tochter, das letzte Lebewohl zu sagen

Therese. O mein Vater! Darf ich es wagen? Nur eine Bitte . . .!

Obrist. Ihn mit Dir zu vereinsigen, um der verwunderen Tugend ein Pflaster aufzukleben —? Das wäre so der gewöhnlichste Weg; nur nicht der meinige!

Therese. Auch nicht der meinige, mein Vater! Diese unglückliche von Ottomar hintergangne Frau hat mich zur Erkenntniß gebracht, seit wenig Augenblicken eine gänzliche Aenderung meiner Gesinnungen bewirkt.

Obrist. Härte sie? Doch nicht in Rücksicht auf Ottomar?

Therese. Ja, mein Vater! Auf ihn selbst. Ich erkenne nun die ganze Schändlichkeit seines Verfahrens; verachte, verabscheue ihn!

Obrist. Wie? Hör' ich recht? Eine so zärtliche Liebhaberinn, die Ehre, Tugend, Vater, alles aufopferte . . .

Therese. Hören Sie mich, mein Vater!

Obrist. Nun?

Therese. Ich erkenne mich für eine Verbrecherin, habe mich durch meine Flucht Ihrer väterlichen Liebe unwürdig gemacht; aber so tief bin ich noch nicht gesunken, daß ich nicht wieder zur Tugend, deren Gesetze ich nie ganz übertreten habe, zurückkehren könnte! Ich bin zwar eine Gefallne, aber keine Entehrte! Diese äußerst gekränkte Frau hat mir wieder aufgeholfen, mich zum Gefühl meiner selbst, zur Erkenntniß meiner Thorheit gebracht. Zu Ihren Füßen bereu' ich sie, mein Vater! Strafen Sie mich; verbannen Sie mich sogar von Ihrem Angesicht; nur beschwör' ich Sie, sich mit mir zu vereinigen, den Kummer dieser Unglücklichen zu lindern, den Treulosen zum Gefühl seines Verbrechens, und wenn noch irgend eine Möglichkeit statt findet, zu seiner Pflicht zurück zu führen!

Obrist. Wie? So spricht Therese?

Therese. Ihre reinige Tochter.

Obrist. Therese . . ! Verdammt sind doch die Romane, welche Dir das Gehirn verrückten! Warst sonst so ein gutes Mädchen, und nun . . ! toll mehr ich werden! Alle meine Erwartungen, alle meine Hoffnungen vernichtet.

Ottilie (die bisher durch Gebährden ihr Uebelbefinden zu erkennen gegeben hat, nun aber wieder ruhiger scheint; mit etwas geschwächerter Stimme.) Genug, Alter! Ihre Tochter ist nicht entehrt, ist nun der Gefahr entrissen und berent ihren Fehltritt — also thun Sie jetzt gleich, was Sie doch in der Folge thun würden — übersehn und vergehn Sie ihr diese jugendliche Unbesonnenheit. Die Rettung ihres guten Namens kann in den Augen der Welt, durch eine kluge Wendung, durch eine schnelle Rückkehr in das väterliche Haus sehr leicht bewirkt werden! Sie entfloß daraus, mit keinem Liebhaber, sondern mit einer Freundin, zu irgend einer Verwandtin, um der Verbindung mit einem Menschen, den sie verabscheute, auszuweichen —

Obrist. Gut, gut! Das wär' Etwas! Aber der Entführer . . .

Ottilie. Wollen Sie den guten Namen Ihrer Tochter retten und die Welt blenden, so müssen Sie sein Verbrechen auf keinen Fall rügen, ihm ohne Anstand seine Freyheit gewähren! Ueberlassen Sie es mir, über seine That zu entscheiden. Führen Sie ihn hieher; ich will ihn sprechen.

Therese. Und wenn er sein Unrecht erkennt, ihm vergehn?



Ottilie. Verzeihn? Vielleicht! Eilen Sie, Herr Obrist, ich bitte! Meine Unterredung mit ihm wird unser aller Schicksal entscheiden.

Therese. Auch ich will ihn sprechen, will ihn an seine Pflicht erinnern, und wenn er dann noch niederträchtig genug ist, seinen Frevel vollenden zu wollen, ihn alle Verachtung empfinden lassen, die er verdient!

Obrist. Ah! Wenn Du so denkst — In meine Arme! Bist wieder meine Tochter, meine gute Therese!

### Dreyzehnter Auftritt.

Adelheid. Franz. Vorige.

Franz.

Ah! Dort ist sie! Dem Himmel sey Dank!

Adelheid. Seh' ich Sie endlich wieder, meine Ottilie? Schon zitterte ich . . .

Ottilie. Ehrlicher, guter Greis! Und Sie, liebe Freundin! Ich wünschte zwar . . . doch eben so gut, daß Ihr hier seyd! vielleicht zur gelegnen Zeit! Ich befinde mich krank — sehr krank!

Adelheid. Kein Wunder! Bey so vielen Beiden! Ihre Kräfte müssen endlich unterliegen!

Franz. Haben Sie vielleicht neuen Verdruß gehabt? Ohne allen Zweifel!

Ottilie. Noch ist der alte nicht verschmerzt, guter Alter! Aber, das Uebel, was ich jetzt empfinde, ist wahrscheinlich die Folge von einem kühlen Trunk Wasser, den ich zu übereilt zu mir nahm.

Obrist. Wenn Sie sich nicht wohl befinden, so bedienen Sie sich Ihrer Bequemlichkeit; vielleicht daß ein wenig Ruhe . . .

Franz. Ihre Farbe ist ganz verändert!

Ottilie. Etwas ist mir wieder besser! Wenn nur der Schweiß durchbricht, so hoff' ich . . .  
(vor sich) Sonderbare, nie gefühlte Empfindungen . . .!

### Vierzehnter Auftritt.

L u d w i g.    O b r i g e.

Ludwig.

So eben bringt man den Grafen —

Ottilie (zum Obristen.) Lassen Sie ihn kommen, ohne Zeitverlust!

Therese. Wenn nur sein Anblick, bey Ihrer gegenwärtigen Unpäßlichkeit, das Uebel nicht vergrößert!

Otilie. Ich empfind' es jetzt weniget —  
 Auch muß ich ihn sprechen!

Obrist (zu Ludwig.) So führ' ihn heretn.

Otilie. Doch ohn' ihm meine Gegenwart  
 wissen zu lassen.

Ludwig. Wohl, Ihr Gnaden!

(geht ab.)

Otilie. Ründigen Sie ihm seine Freyheit ätr;  
 lassen Sie ihm sogar ein'ge Hoffnung blicken, Ihre  
 Tochter erhalten zu können. Seine Aeußerung  
 hierüber wird mein Betragen gegen ihn bestim-  
 men.

Obrist. Werb' ich Fassung genug besitzen . . . ?

Therese. Ich fürcht' er unterliegt der Versu-  
 chung!

Otilie. Dann bin ich außer Zweifel!

Obrist. Ich höre kommen —

Otilie (vor sich.) Ha, Verräther! Nun be-  
 wirke Wunder und Dir ist verziehen! Kommen  
 Sie, Adelheid! Deinen Arm, Franz! Ich bin  
 sehr entkräftet!

(Gehn ins Seitenzimmer, kehren aber bald darauf  
 wieder zurück und bleiben unvermerkt in ein'ger Ent-  
 fernung stehn.)

## Fünfzehnter Auftritt.

Ludwig. Ottomar. Vorige.

Ludwig (öffnet die Thür und geht auf einen Wink des Obristen wieder ab.)

Obrist.

Immer näher, Herr Graf! Sie werden sich ohne Zweifel wundern, daß ich mir meine Schwieger-söhne mit gewaffneter Hand herbey hole; aber, wie Sie selbst einsehn werden, so machen es die Umstände nothwendig!

Ottomar. Herr Obrist! Der Schritt, den Sie sich gegen mich erlauben, und diese Ihre jezige Aeußerung . . .

Obrist. Scheinen sich zu widersprechen! Ich muß gestehn, daß meine Gesinnungen für Sie noch vor kurzem nicht die vortheilhaftesten waren, daß ich vor wenig Augenblicken Sie noch mit Vergnügen an der Spitze meines Degens gesehen hätte; aber die Fürbitte meiner Tochter, Rücksicht auf die Wiederherstellung ihrer Ehre, und sonst noch ein'ge Bewegungsgründe, haben das brausende Feuer gedämpft und der Sache, zu Ihrem Vortheile, eine unerwartete Wendung gegeben. Sie sind

sind von diesem Augenblick an frey — außer allen Ansprüchen!

Ottomar. Herr Obrist! Ist's möglich? Sie . . . ?

Obrist. Auch hab' ich meine Ursachen, Sie nicht einmal zu einer Verbindung mit meiner Tochter aufzufordern. Ich habe schon auf einen wahrscheinlichen Vorwand gedacht, die schleunige Entfernung derselben aus der Stadt vor den Augen der Welt zu beschönigen. Es hängt jetzt blos von Ihnen ab, Herr Graf, das Schicksal meiner Theresese zu bestimmen. Es soll mir lieb seyn, sie als Stäfinn von Wansfried zu sehn, und ich werd' auch nicht unzufrieden seyn, wenn sie an den Herrn von Sandau oder sonst an einen braven biebern Mann vermählt wird. Dieß alles überlaß' ich Ihrer Wahl und dem Ausspruche meiner Tochter.

Ottomar. Herr Obrist! Diese unerwartete höchst edelmüthige Verzeihung, diese Erklärung Ihrer Gesinnungen, welche mich so plötzlich aus dem tiefsten Abgrunde auf den höchsten Gipfel des Glücks erhebt . . .

Obrist. Gut! Gut! Das Uebrige zu meiner Tochter; von ihr hängt es ab . . .

Ottomar. Theuerste Theresese! Darf ich es

nach dieser so glücklichen Veränderung unsrer Lage wagen, Sie an die Erfüllung meiner innigsten Wünsche zu erinnern? Darf ich nun hoffen ..?

Therese. Sind Sie nicht schon längst von meinen Gefinnungen überzeugt? Es kommt nur noch, um mein Glück und Ihr Schicksal außer allen Zweifel zu setzen, darauf an, meinem Vater die Versicherung zu geben, daß Sie von allen andern Verbindungen frey sind.

Ottomar. Das bin ich, Herr Obrist!

Obrist. Sind Sie? Nun gut! Auf das Wort eines ehrlichen Mannes!

Ottomar. Bey Verlust aller meiner Hoffnungen!

Ottilie (die sich indeß unvermerkt genähert hat, tritt bey diesen Worten plötzlich zwischen dem Obristen und Ottomar ein.)

Ottomar (bey Ottiliens Anblick wie vom Blitz gerührt.)

Therese (nach einer kurzen Pause.) Nun? Volenden Sie!

Obrist. Wie wird's, Patron? Auf einmal stumm?

Ottomar. Ottilie . . .!

Therese. Reden Sie, Unglücklicher! Was

Konnte Sie bewegen, diese edelmüthige Frau so schändlich zu hintergehn?

Ottomar. (sich fassend.) Ihre Hencheley — Treulosigkeit . . .

Ottilie. Treulos? Verfluchter! Beweise!

Ottomar. Unumstößliche! Sie erinnern sich doch des Commenthurs von Sensthal?

Ottilie. Allerdings!

(empfindet von Zeit zu Zeit tie immer stärker zunehmende Wirkung des Giftes, sucht aber den Schmerz so viel möglich zu verbergen.)

Ottomar. Und eines Briefes, den Sie gestern spät empfangen, und heut' früh beantwortet haben?

Adelheid. Undankbarer! Der Brief enthielt allerdings einen entehrenden Antrag, wahrscheinlich auf deine Veranlassung! Aber, Du hättest die Antwort lesen sollen!

Ottomar. Ohne Zweifel eine sehr gefällige!

Adelheid. Wenn sie sich so tief hätte, erniedrigen wollen, deinem Beyspiele zu folgen!

Obrist. Gemach, Frauenzimmer! Sie vergessen sich!

Adelheid. O, so offenes Unrecht, so manichfaltige Kränkungen, so gehäufte Gräuel, müssen

selbst den kalteblütigsten Menschen außer Fassung setzen! Wenn Sie wüßten, Herr Obrist, was die Unglückliche alles durch ihn erduldet, um ihn gelitten, für den Undankbaren aufgeopfert hat . . . ! Noch heut früh, in der nämlichen Stunde, da er ihr den letzten Trost, ihr einziges Kind entriß, beseyte sie ihn, durch Aufopferung des größten Theils ihres noch übrigen Vermögens, von einem Wechselarrest, den ein Juweller über ihn verhängen wollte . . . (wörtlich) Sie erinnern sich doch noch eines Dinges, Herr Graf?

Therese. Ohne Zweifel dieß erniedrigende Geschenk! (zieht einen Ring vom Finger, und giebt ihn an Ottomar) Zurück damit!

Ottomar. Therese . . .

Obrist. Nehmen Sie, Herr, wenn's Ihr Eigenthum ist!

Ottomar (den Ring gedrungen zurücknehmend.)

Adelheid. Für diesen Abend hatte sie, seltenem Namenstage zu Ehren, ein Fest veranstaltet — (zu Ottomar) Komm in den Garten, und dankbarer, und Du kannst Dich überzeugen. (zum Obristen) Sie erwartete ihn mit der zärtlichsten Ungeduld, und erhielt die Nachricht von seiner Flucht! Nun denken Sie sich aus dieser nur



Kurz abgerißnen Geschichte eines einz'gen Tages,  
ein zehnjähriges Verzeichniß ihrer Wohlthaten,  
ihrer Leiden und seiner Mißhandlungen, und  
schildern sich dann den Charakter dieses Mannes!

Obrist. Ha, Bösewicht! Verdank' es diesen  
dürren Knochen ..! Doch, Du entgehst deinem  
Richter nicht!

Ottilie. War dieß eine Thräne? Sie ver-  
siegt, vertrocknet bey der Quelle! Fort mit dem  
Ungeheuer! Sein Anblick erstickt auch noch diesen  
letzten Trost der Unglücklichen! Fort mit ihm!

Franz. Recht so, gnäd'ge Frau! Berachten  
Sie den Undankbaren! Erhalten Sie uns nur  
Ihr Leben und Ihre Gesundheit; Sie sollen des-  
halb keine Noth leiden! Ich habe mir gesammelt;  
ich will für Sie arbeiten, daß mir die Hände blu-  
ten sollen; lassen Sie sich nur nicht wieder von  
neuem verleiten!

Ottilie. Rechtschaffner Mann! Hier — meine  
Hand — und Segen über Dich!

Ottomar. Ottilie! Ottilie! Sie sind unschul-  
dig?

Adelheid. Frage den Himmel, ob er unbe-  
fleckt ist!

Ottomar. O Gott! Wie weit verletzeten

mich Leidenschaft und Irrthum? Wie soll ich alle diese Verbrechen tilgen?

Therese. Durch aufrichtige Reue, durch eine schnelle Rückkehr zur Tugend, durch eine strenge Erfüllung Ihrer Pflichten!

Ottomar. Der Weg, den ich längst hätte wandeln sollen, den ich Verblendeter nun aber lester zu spät erblicke!

Therese. Noch immer früh genug, Herr Graf, wenn anders Ihre Reue aufrichtig ist.

Ottilie. Das wär' also Reue?

Ottomar. Die bitterste Reue! Ich verfluche meinen Irrthum, meinen Leichtsin, bin bereit dafür zu büßen, aufs strengste!

Ottilie (vor sich.) Also noch nicht reif zur Verdamnung!

Ottomar. Nur noch dieß einz'gemal Verzehrung, Ottilie, und ich schwöre . . .

Ottilie. Keinen Schwur, Beweise, wenn ich glauben soll.

Ottomar. Fordern Sie, und ich bin bereit.

Ottilie (ihn scharf ansehend.) In dem Fall . . . Herr Obrist! Sie sehn, meine Sache mit dem Ungetreuen nimmt eine ganz unerwartete Wen-

ding: er ist bereit, mir thätige Beweise seiner Neue zu geben, meine Forderungen zu bewilligen — Um also seinem guten Willen die Hand zu bieten, so bitt' ich Sie, ohne Zeitverlust in die Stadt zu schicken, und einen Notar kommen zu lassen.

Obrist. Einen Notar? Wozu?

Ottilie. Um durch Mitwirkung der Gesetze unsre Wiedervereinigung zu bestätigen, und auf immer zu besiegeln.

Franz (leise und mit einem warnenden Blick.)  
Gnäd'ge Frau . . . !

Adelheid (leise.) Um Ihrer Wohlfahrt halber,  
Ottilie, beschwör' ich Sie . . .

Ottilie. Unbesorgt, meine Lieben! Ihr hört ja, daß Ottomar . . . (vor sich, ihr Gesicht verbergend)  
Ein neuer Anfall . . . ! Es brennt durch alle Adern . . . !  
(sich auf Adelheid stützend) Werd' ich Kraft genug besitz'n . . . ? Nun, Ottomar, ich überlaß' es Ihnen, die Sache so schleunig als möglich zu beendigen.

Ottomar. Sie sind die Güte und Nachsicht selbst, Ottilie! Warum kann ich doch dieß großmüthige Anerbieten nicht sogleich in seinem ganzen Umfange nützen?

Ottilie (vor sich.) Ha! Die Larve fällt! (laut)  
Was kann Sie hindern? Ich dächte . . .

Ottomar. Sie können meine Familienverhältnisse, theuerste Ottilie — meine Aussichten — meine gegenwärtige höchst kritische Lage — wissen, daß in wenig Tagen eine Aenderung darin erfolgen muß . . . Wenn Sie sich also gefallen lassen . . .

Ottilie. Diese Aenderung Ihrer Lage zuvor noch abzuwarten — ?

Ottomar. Nur noch diesen einz'gen Beweis Ihrer Großmuth und Nachsicht! Und ich schwöre . . .

Ottilie. Ha, Elender! Bis jetzt sprach noch Liebe, aber diese neue verrätherische Ausflucht erstickt auch den letzten Funken!

Ottomar. Können Sie glauben . . . ?

Ottilie. Ungeheuer! Mörder meiner Ehre, meines Glücks und meiner Tage . . . ! (zieht schnell ein Terzerol hervor und hält es auf Ottomar) Nimm den Lohn deiner Treulosigkeit! (das Terzerol brennt ab) Ha! auch Du versagst mir deinen Dienst? (zieht ein zweytes hervor) Dies wird getreuer seyn —

Franz. Um Gottes willen, gnäd'ge Frau . . . !  
(säut ihr in den Arm)

Ottilie (reißt sich los.) Laß mich! — Ha! Wie er zurückbebt, der Nichtswürd'ge! Geh — Du

verdient nicht, von meiner Hand zu sterben! (schießt das Terzerot in die Luft) Lebe! von Gewissensbissen gepeinigt, und stirb dann aus Verzweiflung!

Obrist. Ah! Bravo! Bravo Frau! So verdienst Du meine ganze Achtung!

Ottomar. O Gott! Was that ich? Erbarmen — Verzeihung, Ottilie! Ich will — Alles!

Ottilie. Zurück!

(äußert heftige Verzückungen und sinkt. Alle eilen erschrocken herbei. Obrist und Franz fähren sie auf einen Stuhl)

Adelheid. Ottilie! Um Gottes willen! Was ist vorgegangen? Was ist ihr wiederfahren?

Franz. Das ist nicht die Wirkung eines kalten Trunks! Ihre Gesichtszüge sind entstellt! Ihre Lippen sind blaß! Ihre Augen stehn starr! Der ganze Körper ist in konvulsivischer Bewegung . . .! (drohend gegen Ottomar) Herr Graf! Sollte Ihre Grausamkeit Sie verleitet haben..?

Obrist (sich Ottilien nähernd und zurückfahrend.) Hier ist Vergiftung!

Ottomar. Vergiftung? Gott!

(auf Ottilien zustürzend)

Obrist (zu Ottomar.) Sprich, Döselwicht!

Ottomar. Entsetzen! Sollte Hedwig . . . ?  
Wo ist sie? Wo ist das Ungeheuer?

Obrist. Eine Antwort! Ist's Wahrheit!

Ottomar (das von Hedwig erhaltne Billet eilig hervorsiehend und es dem Obristen zuwerfend.) Hier — lesen Sie —! Gewiß, gewiß war die Verruchte das Werkzeug . . .!

Obrist (reißt es auf, und liest abgebrochen.) . . .  
unsre Flucht zu verabreden — Das Pulver wirkt unvermerkt — verräth keine Spur von Vergiftung . . .“ (ruft) He! Ludwig! Bediente!

### Sechszehnter Auftritt.

L u d w i g. B o r i g e.

Obrist.

Fort! Zu Pferde! Nach der Stadt! Aerzte — Mittel . . .! Und das Ungeheuer soll kommen!

Ludwig. Wer, gnäd'ger Herr?

Obrist. Hedwig! Sogleich! Und dann eile, fliehe! Hier ist Vergiftung!

Ludwig. Vergiftung?

Obrist. Fort! Fort, ohne Zeitverlust!

Ludwig (eilt ab.)

Ottilie. Umsonst! Noch wen'ge Augenblicke —! Der letzte Kampf — ist schon überstanden — Ich fühle keine Schmerzen mehr —

Adelheid. Ottilie! Meine Theure — meine Liebe . . !

Ottomar. Was steh' ich Elender, und verweile? Vielleicht . . .

(will fort)

Obrist (ihm den Weg vertretend.) Sie bleiben!

Ottilie. Zu spät! Schon nähert sich — der letzte Augenblick . . (ihren sterbenden Blick auf Theresen richtend.) Ich hab' eine Tochter — meine Nothilfe — Erbarmen Sie sich — der Verlassnen . . ! Adelheid — Freundin — auch Sie! Gbtt! Gott — erbarme sich meiner! (mit einem Blick des tiefsten Schmerzes) Ottomar . . ! Undankbarer . . ! Ach!

(sie stirbt)

Adelheid. O Gott! Sie stirbt!

(stürzt zu Ottiliens Füßen.)

Ottomar. Ottilie! Ottilie! Ich folge . . !

(den Degen ziehend)

Obrist (ihn zurück haltend.) Halt, Unglücklicher!

Ottomar. Lassen Sie mich! Lassen Sie mich!  
Ich war ihr Mörder! Ich vergiftete sie!

## Siebenzehnter Auftritt.

Hedwig. Wache. Bediente. Vorige.

Obrist.

Hier, Elende! Sieh — sieh hier . . . !

(auf Ottiliens Körper zeigend)

Hedwig (zurückbebend.) Ach Gott!

Obrist. Wer war der Mörder?

Hedwig. Die Folge meiner verruchten That!

Obrist. Wer war ihr Mörder?

Hedwig. Ich, Herr Obrist! Ich sündigte,  
um uns zu retten! Ich sündigte und will büßen!

Obrist. Wer war dein Mitschuldiger?

Hedwig. Niemand! Nur ich allein . . . O,  
schon längst, aber zu spät bereut' ich . . .

Obrist. Fort mit der Verruchten! In den  
tiefsten Kerker! Fort mit ihr!

Hedwig (wird von der Wache abgeführt.)

## Achtzehnter und letzter Auftritt.

Obrist. Therese. Ottomar. Adelsheid.  
Franz. Bediente.

Ottomar. (sucht Fassung zu erzwingen.)

Sie haben es gehört, Herr Obrist! Ich war



nicht ihr Mörder; aber der Urstifter aller dieser Gräuelt, bin ich! Die nun Verklärte befahl mir zu leben, von Gewissensbissen gepeinigt — Dieß sey also mein Loos! Lassen Sie mich!

**Obrist** (läßt ihn los.) Dein verdientes Urtheil! (bemerket Ottomars Vorhaben und ergreift seinen Arm von neuem) Nicht so! (zu den Bedienten) Helft!

**Bediente** (entwaffnen Ottomar.)

**Ottomar.** Zurück! Laßt mich! Laßt mich, Grausame!

**Obrist.** Zu mir, Mann! Du hast niederträchtig, schändlich gehandelt! Willst Du deine Verbrechen mildern, das brave unglückliche Weib, welches dein versuchter Leichtsinm vernichtete, rächen?

**Ottomar.** Ich will! Ich will!

**Obrist.** So lebe! Erinne Dich täglich ihrer Liebe, ihrer Tugenden und deiner Grausamkeit! Erinne Dich täglich, sündlich ihrer letzten Worte, präge Dir das Bild ihres Todes, den letzten Blick, den die Unglückliche noch sterbend auf Dich warf, unauslöschlich ein — und sie ist gerächt!

**Ottomar.** Kann ich es ertragen?

**Obrist.** Du mußt, Verzagter! Hatteft Du Muth zu sündigen, so mußt Du auch Muth beweisen, die Sünde zu büßen.

Ottomar. O ich Ungeheuer! Verruchter  
Verdammtter! (blickt nach Ottiliens Körper und stürzt  
verzweifelt zu ihm hin) Ottilie! Ottilie!

Therese. O Gott! Auch ich war Schuld an  
ihrem Verderben!

Obrist. Auch Du, Glende! Ohne deinen  
Leichtsinn, ohne deine Flucht, lebte sie!

Therese. Schonung! Erbarmen, mein Va-  
ter! Nur zu sehr fühl' ich mein Verbrechen!

Obrist. Fühle, bereu', büß' es durch den im-  
merwährenden Anblick jener jungen Unglücklichen,  
ihrer hilflosen Tochter, welche sie Dir in ihren  
letzten Augenblicken empfahl! Durch Dich ward  
sie zur Waise, um Dich starb ihre Mutter! Sie  
zu erziehn, ihr eine zweyte Mutter zu seyn, ist  
für deine Thorheiten die geringste Erstattung!

---

E n d e.

Goe 234

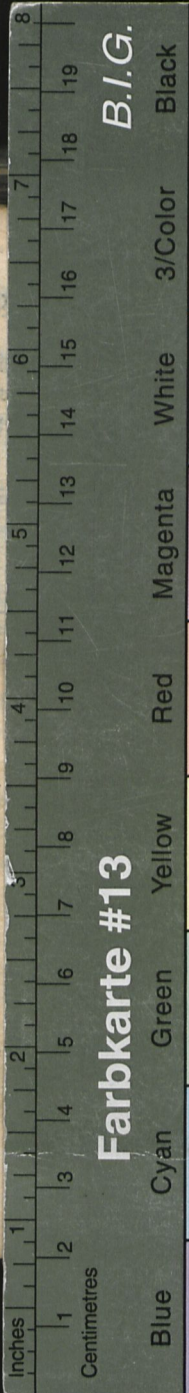
ULB Halle

3

007 668 503







Farbkarte #13

B.I.G.



... t t i l i e .

... a u e r s p i e l  
... i n f ü n f A u f z ü g e n

... v o n

... a n n C h r i s t i a n B r a n d e s .



... L e i p z i g ,  
... a g e d e r D y k i s c h e n B u c h h a n d l u n g ,  
... 1 7 9 1 .

